

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zergauerstr. 3, entgegen.
Im Falle höherer Gewalts, Streiks, Betriebsstörungen usw. ersicht jeder Anpreisung auf Preisänderung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches **für Amts- und**
Publikations-Organ **Gemeinde-Behörden**



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Beilagenenteil 30 Goldpfennig, einschließl. Umhüllsteuer, Sperrsteuer und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher eingelesen.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesohalle.

Verensprech-Anschluss Nr. 224.

Nr. 61.

Sonnabend, den 19. Mai 1928.

31. Jahrg.

Der Ingenieurprozeß in Moskau.

Beginn des Donezprozesses. Theatralische Aufmachung.

Im Saale des Gemerkschaftshauses, der ehemals der Moskauer Adelsgesellschaft als Festsaal diente, begann jetzt der mit Spannung erwartete Prozeß gegen die Ingenieure und Schlichter aus dem Bergwerksgebiet am Don wegen angeblicher planmäßiger Sabotage. Insgesamt stehen 53 Angeklagte vor dem russischen Gericht, die von Mitgliedern der Zeketa streng bewacht werden.
Dem Prozeß wohnten zahlreiche diplomatische Vertreter, u. a. auch der deutsche Botschafter in Moskau, sowie eine Reihe ausländischer Pressevertreter bei. Staatsanwalt Khrushch, der die Anklage vertritt, eröffnet zum Prozeß im Sportplatz mit Sätzen.
Zu Beginn der Verhandlung weist der Vorsitzende die Wichtigkeit auf die politische Bedeutung des Prozesses hin. Die Verhandlung wird einen ziemlich umfangreichen, da vom Staatsanwalt über 50 Zeugnisaussagen eingelesen worden sind, während die Ver-

tehrter ebenso viele Entlastungszeugen entgegenstellen konnten. Die Vertreter der deutschen Angeklagten beantragten außer Vermeidung einiger deutscher Arbeiter, die in Russland sind, und einiger russischer Zeugen Vernehmung des Ingenieurs Seebold, der für die Firma Knapp in Charlou war, Ladung des Direktors der Firma Knapp in Deutschland, um Behauptungen einzelner Angeklagter in der Verantwortung über falsche Qualität Knappischer Maschinen zu widerlegen.
Das russische Gericht scheint den Prozeß als eine große Staatsaktion aufzuführen zu wollen. Mehrere Kinoapparate waren im Gerichtssaal bereitgestellt, um die Verhandlung im Film festzuhalten. Außerdem soll den organisierten Arbeitern der Moskauer Fabrikbetriebe Gelegenheit gegeben werden, abwechselnd den Prozeß beizuhören. So werden täglich tausend Zuhörer an die Arbeiter ausgegeben werden. Da der Prozeß voraussichtlich sechs bis sieben Wochen dauern wird, so werden etwa 40 000 Arbeiter Gelegenheit haben, die angeklagten Spezialisten vor dem russischen Klaffentribunal sehen zu gehen.

Deutscher Schicksalstag.

Juni 20. Mai.

Sich heute einen langen Schlaf zu tun, denn dieser letzten Tage Qual war groß.

Dieses Wort, das Schillers „Wallenstein“ nicht absehenden Gemütes spricht, wird man wohl wieder am recht zahlreichen Deutschen antworten müssen, denn das Wahlschicksal war die Möglichkeit gab, Einfluß auf die künftige Gestaltung ihres Schicksals auszuüben, aber auch am Wahltage gedanken, „einen langen Schlaf zu tun“. Wobei sie nicht einmal die Entscheidung haben, das ihnen die letzten Tage irrendenweise Qual, der einzige Tag der Wahl besonders schmerzlicher bezurufen, das ihnen die Qual der Wahl auch nur einen Augenblick des langen Schlafes gerahmt hätte.

Mit Autos, die „lapidare“ Aufschriften aufweisen, mit Grammophonlautsprechern, die durch die Straßen der Städte und Dörfer die Programmreden der Parteiführer tragen, hat man um die fogenannte Seele des Wählers gekämpft, obwohl es ja gar nicht auf seine Seele als vielmehr auf seine Stimme und nur auf seine Stimme ankommt. Aber er will sie teuer verkaufen, will sie sich nicht bezahlen lassen durch ein paar Schlagworte. Will er wählen — aber er weiß, daß er das nur kann auf Grund von Tatsachen, nicht von Behauptungen. Der Arbeiter prüft, ob im letzten Jahre die Vertretung seiner Interessen keinen Schaden erlitten — und er vermag festzustellen, daß die sozialpolitische Entwicklung durch das Arbeitslosenverfürdungsgegesetz einen Fortschritt, ja einen entscheidenden Schritt erfuhr. Der Sozial- und Kleinrentner prüft nicht das, was ihm in Volkssammlungen für die Zukunft versprochen wird, sondern stellt fest, daß für ihn im letzten Jahre etwa 84 Millionen ausgeworfen wurden, er endlich einmal praktische Hilfe erfuhr, daß ferner auch den Invalidenrentnern das Einkommen endlich aufgebessert wurde. Das ist wichtiger, entscheidender als Versprechungen für die Zukunft, die zu erfüllen und auf die entscheidenden Einfluß zu gewinnen keine Partei vermag trotz aller Behauptungen, die vor der Wahl gegeben, aber hernach recht schnell vergessen zu werden pflegen. Und die Liquidationsgesellschaften nebst ihren Gleichbetroffenen, denen die Nachbarstaaten im Elsaß oder in unseren fröhlichen Ostprovinzen Gut und Geldes raubten, haben jetzt endlich erfahren, daß ihnen ein Teil ihrer Verluste ersetzt werden wird und außerdem die Zulicherung des Reichstages bleibt, bereitet einen noch größeren Teil dessen wiederzuerhalten, was sie eingebüßt haben. Vermochte es doch die jetzige Regierung, des Reiches Ausgaben nicht höher answenden zu lassen, als dies die Einkommen zuließen; und den besonders bedrängten, geradezu verweifenden Kreisen den Landbesitz als einzige erste Hilfe werden, weil man die dafür notwendigen Mittel trotz schwerer Bedenken und pessimistischer Gegenargumente beschaffen konnte. Ein Anfang wurde endlich angebahnt, aber eben nur ein Anfang.

Sicherlich ist die Regierung und die Reichstagsfraktion des vergangenen Jahres, über deren Zielsetzungen am 20. Mai das Urteil gefällt werden sollte, sich auf entscheidender Bedeutung gewesen für die fernere Zukunft der gesamten deutschen Wirtschaft in allen ihren Zweigen. Vielleicht wird diese entscheidende Bedeutung auch nach-

wirken auf die kommende Zeit. Mit allen Mitteln haben sie versucht, den Mittelstand vor dem Ansturm feindlicher Elemente — und hier sprechen nicht doch die wirtschaftlichen Feinde des Mittelstandes mit, sondern auch alt-eingewurzelte parteipolitische Vorurteile! — zu retten, um vor allem aus hochpolitischen politischen Gründen etwas zu erhalten, was der Staat nicht entbehren kann. Genau so wie die Landwirtschaft ist der Mittelstand in seinem künftigen Schicksal abhängig von dem Wahlergebnis des 20. Mai. Ob auf dem jetzt endlich eingeschlagenen Wege weitergeschritten wird, ob der Wahlbruch „Gott schicke das ergötze Handwerk“ seine innere Berechtigung behält, ist vor allem in die Hände oder die Stimmabgabe des Wandverles selbst gelegt. Es würde sich selbst und seine Zukunft aufgeben, würde es an dem Tage, da auch über sein Schicksal entschieden wird, die Hände feig in den Schoß legen.

Mit den ersten Wahlen 1919 hat man versucht, nicht nur — was für Wahlkämpfe in Deutschland fast selbstverständlich ist — in Schicksal abzugeben, sondern darüber hinaus eine allgemeine Wahl, „Stimmung“ zu schaffen, ein Mittel, das gemäß seinen Zweck in gewissen Kreisen nicht besteht. „Ich bleibe zu Hause und gebe nicht ins Wahllokal; denn die ganze Sache hat doch keinen Zweck“, ist eine Redensart, die man besonders heute allenthalben hört. Und die natürlich noch genährt wird dadurch, daß irgendeiner Partei die Niederlage vorherprophetiert wird. Selbstverständlich will diese Wahlpolitik durch die daraus Gewinn findenden Parteien noch genährt. Auch diese Rednung ist falsch; so leicht läßt sich der Wähler stimmungsmäßig denn doch nicht beeinflussen. Da also diese Wahlpolitik, die gegen die Reichsregierung und ihre Fortsetzung im künftigen Reichstag geschieht erregt und genährt worden ist, nun ihren Ausbruch auch am 20. Mai finden wird, muß man schon jetzt als sehr zweifelhaft bezeichnen. Die Landwirtschaft jedenfalls, von Not und Unrat, dürfte bei der Wahl ihren Mann stehen, sich nicht durch Stimmenstehlen oder wegen von der Wahlurne fernhalten lassen. Darüber hinaus auch alle jene nicht, die nicht nur durch materielle Erwägungen des Augenblicks sich ihre Stimmabgabe diktieren lassen, sondern durch das, was zur Neuwahl des Reichstages kommt, weil es die Neuwahlen verursacht: den Kampf um die Schule. Auch darüber entscheidet das Aussehen des kommenden Reichstages.

Der also kein Wahlrecht nicht leicht, sozusagen nicht als eine Angelegenheit des Volkesses, nimmt, mit dem er auf dem Wahlsfeld sein Kreuz einzeichnet, wird diesmal ernsthafteren Sinnes zum Wahllokal gehen. Für die Jahre bestimmt jeder einzelne sein und seines Volkes Schicksal.

Reichsjustizminister a. D. Heinze 1.

Im Alter von 63 Jahren.

In Dresden ist im Alter von 63 Jahren der vormalige Reichsjustizminister a. D. Adolf Heinze, Reichsjustizminister im Kabinett Fehrenbach, gestorben. Am Oktober 1925 erhielt er als Reichskommissar mit dem General Müller den Auftrag, in Sachsen die unter der sozialistischen-kommunistischen Regierung Feigener eingetretenen Zustände zu ordnen. Schon von 1907 bis 1912 nahm er als nationalliberaler Abgeordneter am öffentlichen Leben teil. 1914 wurde er zum Reichsgerichtsrat

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Unter Teilnahme des Reichspräsidenten v. Hindenburg wurde in Berlin der Grundstein zum Erweiterungsbau der Reichsbank gelegt.
* Reichsminister a. D. Dr. Heinze ist in Dresden im Alter von 63 Jahren einem Herzschlag erlegen.
* In Moskau begann der sogenannte Schachtel-Prozeß, in dem auch die Beschuldigungen gegen die seit längerer Zeit in Haft befindlichen deutschen Ingenieure zur Verhandlung kommen.
* Die „Italia“ ist nach kurzem Flug wieder in Kinosbau gelandet, hat aber den Nordpol noch nicht überflogen.

ernannt. Am alten Reichstag stand er auf dem linken Flügel der Nationalliberalen, später entwickelte er sich wesentlich nach rechts. Kurz vor Kriegsende wurde er sächsischer Justizminister, trat aber nach der Revolution zurück. Er war jetzt wieder als Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei in Dresden-Waigen für den Reichstagswahlkreis Dresden-Waigen tritt Dr. Schneider, der auf dem linken Flügel der Deutschen Volkspartei steht.

Die Auseinandersetzungen über die Ostpreußenhilfe. Gegeneinstellungen.

Die Äußerungen der Reichsregierung zu der Liebe des preussischen Ministerpräsidenten in Braunschweig über die Ostpreußenhilfe haben die preussische Regierung nun auch zu Mitteilungen veranlaßt. Der Ministerpräsident Dr. Brauns habe in seiner Rede in Braunschweig (Ostpreußen) bezüglich den Inhalt eines Telegramms mitgeteilt, das der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Sieber, an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet hat. Der Oberpräsident sagte in dem Telegramm:

„Die mit der Auslandsanleihe durchzuführende Beschaffung zweier Gyrobojen ist das Kernstück der Ostpreußenhilfe. Der Standpunkt des Reichspräsidenten hinsichtlich dieses Kernstückes und bedeutet für unangenehme Beträge den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Tausende um ihr Dasein schwer ringende Landwirte Ostpreußens sowie deren Gläubiger und die Kaufmannschaft und das Handwerk haben die Ostpreußenhilfe mit Ungehörig herbeigeholt und erwarten im Vertrauen auf die Zusagen der Reichs- und Staatsregierung nunmehr Rettung. Ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, der Provinz Ostpreußen Ihre oftmals bewährte Hilfe zu leisten.“

Von der Reichsregierung wird wieder dazu u. a. geantwortet: Gerade die Reichsregierung hat den Plan zur Umschuldung drückender landwirtschaftlicher Schulden durch Beschaffung von zweifelslos gesicherten Hypothekendarlehen sowohl für Ostpreußen wie für die übrigen Teile des Reiches aufgestellt und sieht darin — entgegen den noch vor wenigen Tagen in der Presse erörterten Bedenken der preussischen Staatsregierung gegen die Umschuldungsaktion — ein wesentliches Mittel zur Hilfe für die Landwirtschaft. Die Reichsregierung wird, wie bisher, mit größtem Nachdruck dahin wirken, daß die benötigten Mittel für Umschuldungsdarlehen auf diesem Wege baldmöglichst bereitkommen und daß davon der weitest mögliche Teilbetrag der ostpreussischen Landwirtschaft zugewendet wird.

Der Wirtschaftsrat in Genf.

Kohlen- und Zuderfrage.

Die Untersuchungen des Wirtschaftsrats haben am Dinnelstagsabend eine Reihe von Entschlüssen ausgearbeitet, darunter über die Kohlen- und die Zuderfrage. Unter Hinweis auf die fernerer Lage der Kohlen- und der Zuderindustrie wird dem Völkerbund empfohlen, die Wirtschaftsorganisationen des Völkerbundes mit der gründlichen Prüfung aller Maßnahmen zu betrauen. Unter Hinweisung von besonderen Sachverständigen und Vertretern des internationalen Arbeitsamts sollen Berichte ausgearbeitet werden, auf Grund deren der Völkerbund entscheiden würde, ob eine planmäßige internationale Aktion zur Lösung dieser beiden Probleme geeignet ist.

In der Diskussion wurde u. a. von deutscher Seite der Standpunkt vertreten, daß bei einer Dringlichkeit dieser beiden Probleme ohne genaue Voruntersuchung keine Stellungnahme erlassen könne.

Weiter wurden zwei Entschlüsse über die Kohlen- und die Nationalisierung fertiggestellt. Danach sollen von der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes eingehende Untersuchungen u. a. in Bezug auf die grundsätzliche Bedeutung der Kohlen- und Zuderindustrie und im Handelsbereich, die Organisation der Kohlen- und der Zuderindustrie und die Ausgestaltung der Kontrolle auf dem Kohlengebiet vorgenommen werden. Der deutsche Vertreter Dr. Kammerer reagierte auf

Nicht die Parteien sind das Entscheidende, das deutsche Volk braucht führende Persönlichkeiten.
Eine solche führende Persönlichkeit besitzen wir in unserem Landsmann, dem auch nach dem Urteil seiner politischen Gegner in seinem Amt glänzend bewährten

Handelsminister Dr. Schreiber.

Seinen Einfluß gilt es daher zu stärken!
Deshalb bei den Wahlen alle Stimmen für **Dr. Schreiber, Liste Nr. 6.**
Liberaler Kreisverein Torgau. Deutsche demokratische Partei.

Versteigerung.

Im Auftrage der Gemeindefasse als Vollstreckungsbehörde werden am 22. Mai ds. Js., um 15 Uhr im „Goldenen Ring“, folgende gepfändete Gegenstände, als:

1 Schreibsekretär, 1 Sofa mit Aufsatz, 1 Vertigo, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden.

Annaburg, den 19. Mai 1928.
Der Vollziehungsbeamte. Sentele.

Das Beste

ist für Ihren wertvollen Wäschevorrat



gerade gut genug:
Ozonil
Das schnelle und selbsttätige Waschmittel

Radio-Apparate

in allen Preislagen lieferbar.
Dreitöhrer-Apparat für Fernempfang für M. 39.50 (einschl. Röhren), sehr lautstark Lautsprecher verschied. Systeme, Akkumulator, sämtliche Zubehörteile.

Ladestation.
Alle Reparaturen schnellstens.
Wilh. Waisch.

Tüchtiges Hausmädchen

sucht Niemiß, Gertrudshof.

Bestellungen auf rote Speise-Kartoffeln, à Ztr. 3.50 M. frei Haus, nimmt noch entgegen Karl Böhr, Niedererestraße 20.

Gebrauchte Ziegelsteine

und einen Karren hat zu verkaufen Terpentindöhrer Annaburg

Kindewagen

Ein guterhaltener zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. W.

Selbstgebrannte Kaffees

in Ia Qualität, stets frisch geröstet, empfiehlt J. G. Fritzsche.

Frachtbriefe empfiehlt die Buchdruckerei

Frisch eingetroffen:

la. Weißtüttafall, Sackfall, Treiberfall, ergiebig wie Stüttafall, und kann ebenso eingelöst werden, empfiehlt Wilhelm Kunze.

Empfehle: Gemüse- und Frucht-Konserven

als: Schnittbohnen, Bredbohnen, Leinziger Allerlei Karotten, Junge Erbsen, mittelfein Gemüse-Erbsen, Kohlrabi, Junger Sellerie, Pfäumen, Aichsen süß und sauer, Stachelbeeren, Ananas Birnen, halbe und ganze Früchte, Erdbeeren, Apfelsinus

Arthur Sönemann Markt 19.

Kaffee „Hag“

coffeinfrei empfiehlt J. G. Fritzsche.

Eintrittsbloks Garderobnbloks

sind wieder vorrätig. Herm. Steinbeiß.

Die modernen Herren-Anzüge

Das neueste was die Sommermode bringt. Flotte Formen. Elegante Muster. Erstklassige Stoffe und Zutfaten. Tadelloser Sitz. Sehr preiswert.

Burschen-Anzüge | Gummi-Mäntel
Knaben-Anzüge | Windjacken
Sommer-Paletots | Wasch-Anzüge
Sommer-Joppen in allen Grössen
Lüster-Jacken usw.

Oberhemden, Einsatzhemden, Selbstbinder, Kragen, Kravatten, Herrensocken, Sockenhalter, Armhalter, Hosenträger, Gürtel in den neuesten Mustern.

Größte Auswahl! Staunend billige Preise!
Carl Quehl, Annaburg.

F. Lehmann

Färberei und Chem. Reinigung färbt und reinigt Ihre Frühjahrsgarderobe. Annahme: Frau Hildebrandt, Annaburg, Mittelstr. 4.

ff. Pflaumenmus

à Bfd. 45 Bfg. empfiehlt J. G. Fritzsche. Empfehle: Gauerbrunnen Erich Strähmigen, Markt 1. Hektographenblätter zu haben bei Steinbeiß.

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt. Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Liste 5! Kommunistische Partei.

Arbeiter, Angestellte und Beamte, wie stehen Eure Löhne und Gehälter gegenüber der Teuerung?
Sozial- und Kleinrentner, wer kämpft für die Erhöhung der Renten?
Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, wo bleibt der Dank des Vaterlandes?
Bauern, wer erhält die Kredite?
Wem stundet man die Steuern?

Denkt einmal darüber nach! Wollt Ihr, daß nicht mehr alle Lasten auf die Werktätigen abgewälzt werden, dann folgt dem Mahnruf der Kommunistischen Partei:

Belastung der Besitzenden und Entlastung der Nichtbesitzenden!

Darum gehe ein jeder zur Wahl und gebe seine Stimme der

Liste 5, Kommunistische Partei

der Interessen-Vertreterin aller Werktätigen.



Achtung! Achtung!
Unsere Damen-Kleider sind durch langjährige Erfahrung in eleganter und moderner Ausführung im eigenen Atelier angefertigt. Unterkleidung und Wäsche jeder Art. Allerbilligste Preise! ♦ Allerbilligste Preise!
Jedermann, der bei uns kauft, ist für
♦ wenig Geld ♦
immer elegant gekleidet.
Ernst Peschke
Annaburg, Akerstr. 16.



Handwerker

Gewerbetreibende

Mittelständler!

Lacht Euch nicht einfangen mit den schönen Versprechungen der anderen Parteien.

Denkt an Eure und Eurer Kinder Zukunft.

Wählt nur am 20. Mai

die Reichspartei des Mittelstandes (Wirtschaftspartei).

Wählt Liste 9!

Wählt Liste 9!

Torgauer Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft e. V.

Sonntag, den 20. Mai

8-20 Uhr: Kleine Tierchau d. Zoologisch. Garten, Halle
8-20 Uhr: Hundausstellung
11-12 Uhr: Pianokonzert
14 Uhr: Ziehung der Lotterie
15 Uhr: Dreijährprüfung der Hunde auf dem Ausstellungsplatz
15-19 Uhr: Schlachtkonzert
ab 20 Uhr: Jubiläumsmesse mit Verteilung d. Erinnerungsurkunden für die Festzugsteilnehmer im Hauptzelt Hauptbooth
Ausstellungsführer kostenlos.
Fahrradaufbewahrung gegenüber Ausstellung, 25 Pf.

In Hindenburgs und Bismarcks Geißt Sie Euch den Weg zur Freiheit weist. Drum wählt am zwanzigsten des Mai geschlossen: Deutsche Volkspartei

Liste 4.

Fahrräder

allergrößtes Lager
bequemste Zeitabholung bei billigster Preisabgabe.
Spezialrad m. Freilauf v. 30.- M. an
Continental-Brennabor-Opel
3 Jahre Garantie auf Rahmenbruch.
Auto-, Motorrad- u. Fahrrad-Reparaturwerkstatt
Fritz Köddler, Annaburg, Markt 20

Neu eingetroffen!

Damen-Mäntel
Damen-Pullover
Damen-Dumberjaas
Damen-Sportjaden
Kinder-Sportjaden
Damen- u. Mädchen-Schlüpfer
Damen- und Kinder-Strümpfe
Herren-Bindjaden
Burjchen-Bindjaden
Herren-Hosen
Stoff-Hosen
Einjaz-Hemden
Macco-Hemden
Macco-Unterhosen
Herren-Strümpfe

Sommer-Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle, Mufelwolle
Seb. Schimmeyer.

Lauchstedter Mineralbrunnen.

Vorbiegend und von heilwirkendem Einfluß bei Rheumatismus, Gicht, Blutarum, Bleichsucht, Nervenstätt.
J. G. Fritzsche.



zum Pfingstfest die grosse Auswahl!

Damen-Mäntel
Seidene Kleider :: Strickjacken
Herren-Anzüge
Oberhemden, Kragen Selbstbinder
Gardinen Künstler-Garnituren
Tischdecken, Sofadecken
Knaben-Anzüge
Mädchenkleider
Hemden, Schlüpfer
Prinzeßbröcke



Carl Petzold
Diesen Sonntag ist mein Geschäft geöffnet!

Gasthof zur Kleinbahn-
Am Sonntag ff. Kaffee und Kuchen.
W. Speise-Eis.
Unterhaltungsmusik.
Wilh. Freidank.

Am 20. Juni 1927 hat ein hiesiger Kunde mit seiner Ehefrau und einem Helfer 34 qm Schalbreiter und 13 m schwaches Kantholz geholt, unter Benutzung meines Mauerhandwagens, der auch zurückgebracht wurde. Ich bitte den sehr verehrten Kunden zwecks Bezahlung sich melden zu wollen, da ich die Rechnung infolge einer Namensverwechslung bisher nicht stellen konnte und somit auf seine Gültigkeit angewiesen bin.
Wilh. Kunze.

Achtung!
Wenn ich am Fenster sitz' und meine Feinde seh, vergeß ich alles um mich her, ach, unre! Liebe wird uns gemacht so schwer.
R. W.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte,

als: eis. Eggen, Schwung- und Karren: Pflüge, einzelne Räder, Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen, Grassähemaschinen, Dreschmaschinen, Säemaschinen, Motore, Transmissionsen.
Erfahrene und Reparaturen aller Fabrikate.
Wilhelm Grahl.

Fenster, Türen Möbel aller Art

in bekannter Güte und dabei so preiswert empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Der kern des deutschen Bürgertums ist seit jeher der Mittelstand!

Verantwortungslose wollen ihn aus der Gesamtheit herausheben, ihn zur Dummheit verdammen! Weg damit! Der Handwerker und Kaufmann, der ländliche und gewerbliche Mittelstand in Stadt und Land gehört in die für den Mittelstand allzeit bewährte
Deutsche Volkspartei

die Partei der sachlichen, verständigen Leute u. der vaterländischen Arbeit!
Liste 4.

Ansichtskarten

neueste Aufnahmen vom Schloß usw.
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung



Allen überlegen sind
Herrschuh's neueste Waschemangeln
mit gesetzlich geschütz. Führungslügel. - Kein Rutschen u. Schief-Laufen mehr! Herrliche Wasche-glätzung, viel Kundschaft, gute Einnahme.
Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschuh
Siegmar - Chemnitz (201)
Aelteste u. bedeutendste Spezialfabrik.

ff. Fleischsalat

Kollmops l. Remulab. Sauce
Lachs in Del
Delfardinen
empfehlen

Arthur Hönenmann

Markt 19.

ff. Fleischheringe

Senf-Gurken
Pfeffergurken
ff. saure Gurken
Stück 10 Pf.

Von frischem Aufschnitt: ff. Emmentaler Käse

Gamer Käse
Zilfiter Käse
Limburger Käse
Ia. Landkäse empfiehlt
Erich Krühnigen, Markt 1.
Spielkarten empfiehlt S. Steinbeiß.

Schrankpapier,

gemustert, empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Jungwähler, heran! Kommt zu uns! Folgt unsem Führer Dr. Stresemann!

Wählt die Deutsche Volkspartei! Liste 4.

Lichtspielhaus

Heute Sonnabend und Sonntag, 8 1/2 Uhr: Der Film der Sensationen!

„Der brennende Wald“

Historischer Abenteuerfilm aus der Zeit der Kolonisation Canadas in 7 Doppelakten.
Hauptrollen: Antonio Moreno und Renca Abore.
Waldbrände von ungeheurer Ausdehnung. - Angriffe von mehreren Indianerstämmen auf eine Ansiedlung der Weißen bilden die Höhepunkte der an dramatischen Konflikten reichen Handlung, die den Zuschauer von der ersten bis zur letzten Szene packen und fesseln.
Hierzu ein reichhaltiges Beiprogramm.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Kindervorstellung
Eintritt 20 Pf.

Polizeiliche An- und Abmeldeheime

und vorrätig in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen
herzlichsten Dank.

Annaburg, den 18. Mai 1928.
Namens der Hinterbliebenen
Auguste Schrenk.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Annahme dieser Voraussetzungen in den Etat überhaupt nicht oder höchstens durch den Beschluß einer Zweidrittelmehrheit des Reichstages eingeleitet werden. Die Opposition war dagegen, aber der wurde insoweit als die Opposition nicht in Betracht gekommen — ebenso übrigens wie fast alle Volksvertretungen jeder Art in Deutschland —, daß dieser Beschluß doch eines Tages sich durchsetzen wird. Dann nämlich, wenn man bedenken wollte, auch nur einen geringen Teil der letzten — Wahlergebnisse zu nehmen im künftigen Reichstag zu berücksichtigen! Denn diese sind sehr leicht gegeben, aber nur schwer oder gar nicht zu erfüllen.

Nah und Fern

○ **Rost und Eist.** Aus Anlaß des Internationalen Stafionsfestes in Alenburg, der Wiese des Stafionsplatzes, hat die Post in Alenburg zur Abwechslung der Postfacien einen besonderen Stempel eingeleitet, nur dem in ziemlich großer Größe der Eisenbahn zugehörig.

○ **Wenn man im Schatz raucht.** In Dortmund fragten drei junge Leute in einem Überzieher die hilfslegenden Bedienten Lucas. Einer von ihnen rauchte. Dadurch entstand eine Explosion von Methan Gas, die so heftig war, daß der Betroffene, mit dem der Schachtling vermauert war, in die Luft flog. Einen der jungen Leute gelang es, nach kurzer Zeit ins Freie zu kommen. Mit schweren Brandwunden kam er ins Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen wurden von einer Rettungsmannschaft der Zeche Kaiserstuhl als Leichen georgen.

○ **Eine gefährliche Weltreise mit dem Flugzeug.** Mit seinen zwei holländischen Piloten, einem Diener und einem Mediziner ist Herr van Leer nach Croydon bei London zu seinem Afrika-Ausflug gefahren. Der erste Teil der Reise führt nach Bengali, wo van Leer geschäftliche Unternehmungen hat. Der amerikanische Millionär hat nämlich die Rolle im künftigen Weltverkehr übernommen, um den Wert des Flugzeuges im Dienst des modernen Handels zu propagieren. Er fliegt noch weitere 65 000 Kilometer.

○ **An einer heißen Drange erstickt.** In einem Stadthaus Londons wurde ein Stillbauer erstickt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß ihm eine heiße Dampfröhre, die er in einem Zehn verlagert hatte, ins Hals stückend eingeblieben war und seinen Tod herbeiführte.

○ **Ein Maharadscha brandst 205 Koffer.** Der Maharadscha von Indore ist mit seiner Gattin in Paris angekommen. In seinem Gefolge befinden sich 11 Diener. Seine 205 Koffer mußten auf mehrere Züge verteilt werden. Seine junge Frau wird sich in Paris orientieren lassen müssen.

○ **Er folgt seinem General in den Tod.** Ein ehemaliger russischer Offizier hat sich aus Schmerz über den Tod des Generals Branckel eine Kugel in die Schläfe geschossen. Branckel hat den Selbstmord gegen die Sowjettruppen angeführt.

○ **Aus der Fremdenlegation glücklich entkommen.** Mit Deutsche, die aus der französischen Fremdenlegation entkommen waren, sind glücklich in Plymouth einetroffen. Zwei waren als bündige Passagiere in einem Schiff von Tunis gekommen, die anderen sechs als zahlende Passagiere aus dem Schiff des Panararibo (Wiederland-Schiffhand). Es sind Nachrichten getroffen worden, sie an Bord eines Dampfers heimzujuden, der in einen französischen Hafen ankäuft.

○ **Das vierundzwanzigste Kind.** Frau George Burden, eine Frau anfangs der vierziger, schenkte während der Fahrt in einem Reisewagen bei Chertsey (England) ihrem 24. Kinde das Leben. Die Frau hat von den Kindern allerdings zwölf wieder durch Krankheit verloren.

○ **Neue Bombenentwürfe in Esch.** In den Schürfen zweier Bankiers in Esch erprobieren zwei Bomben, die hinter den Eingangstüren der betreffenden Häuser versteckt worden waren. Man bringt die Bombenanschläge in Zusammenhang mit einem ähnlichen Anschlag, der vor acht Tagen an der Handelsbank erfolgte.

○ **Türkische Soldaten dürfen keine Ausländerinnen heiraten.** Wie aus Angora gemeldet wird, wurde in der Nationalversammlung mitgeteilt, die Regierung beabsichtigt in Kürze eine Gesetzesvorlage einzubringen, nach der Angehörige der Dienstgrade der Armee, Flotte und der Luftstreitkräfte, die ausländische Frauen heiraten, aus dem Dienste entlassen werden.

○ **Kulturschutz auf Java.** Im Baujahrbericht auf Java erfolgte ein Kulturschutz, der von einem heftigen Erdbeben begleitet war. Aus zwei Artern schossen hohe Rauch- und Aschewolken in die Luft. Asche und Steine wurden weit in die Umgebung geschleudert und bedeckten ein in der Nähe gelegenes Dorf meterhoch. 14 Häuser sind zerstört worden. In verschiedenen Stellen haben sich tiefe Erdspalten geöffnet. Die Bevölkerung ist erschüttert.

○ **Überfall im Flugzeug.** Ein Flugzeugabsturz, der sich in Michigan ereignete, dürfte ein gerichtsliches Nachspiel haben. Der Passagier des abgestürzten Flugzeuges, der ebenso wie der Pilot Verletzungen erlitten hat, die nicht lebensgefährlich sind, wurde verhaftet, weil er während des Fluges den Piloten mit einem Hammer angriff und dadurch das Unglück verursachte. Es scheint sich um einen Selbstmord zu handeln. In seiner Tasche wurde ein Brief an eine Bekannte gefunden.

Bunte Tageschronik

○ **Schwerin.** In der mecklenburgischen Stadt Ströpsin herrschte ein großes Feuer, das drei umfangreiche Wirtschaftsgebäude in Asche legte.

○ **Mittich.** Eine schwere Explosion in einer Zitticher Patronenfabrik hat ein Fabrikgelände, in dem 125 Arbeiter beschäftigt waren, vollständig in Trümmer gelegt.

○ **London.** In einem Vorort von London wurde ein Personwagen durch herabfallende Balken verlegt.

○ **Malmö.** Auf dem Flugplatz Vingbødd sind zwei schwedische Militärflieger aus einer Höhe von 800 Metern totabgestürzt. Das Flugzeug verbrannte vollkommen.

○ **Philadelphia.** Der amerikanische Zerstörer „Dallas“ ist auf dem Delaware in der Nähe von Port Wiffen auf Sand gestrandet. Man hofft, das Schiff, das nicht beschädigt wurde, bei der nächsten Flut loszubringen.

○ **Madras (Indien).** Ein Meteorit, das mit einer Belastung von neun Mann zum Fließengel ausgetaucht war, wurde auf hoher See led und fant. Ist Mann der Belassung ertrank.

Aus dem Gerichtssaal

○ **Beurteilung wegen Vandalismus.** Der Erste Strafsenat des Breslauer Obergerichtes verurteilte gegen den 23 Jahre alten Kaufmann Alois Krusina aus Glogau wegen vollendeten Vandalismus gegenüber einer. Der Strafsenat verurteilte den Angeklagten zu einer Justizhausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

Schafferei und Wert der Wolle.

Das in der Landwirtschaft geltende Sprichwort: „Wie die Saat, so die Ernte“ können wir ebenfalls in anderen Worten ausgedrückt auch auf die Nutztierzucht und hier speziell auf die Schafferei und -zucht in Anwendung bringen. Wie die Fütterung, so der Nutzen im allgemeinen und insbesondere die Wolle; gibt es doch gewisse Schaffrassen, so z. B. die englischen Oxford, Cambridge und Hampshire, bei denen nicht das Fleisch, sondern die Wolle die Haupterzeugung bildet. Wohl heißt es nun in manchen Tierbüchern, das Schaf sei das anspruchsloseste aller Haustiere bezüglich der Fütterung, doch lehrt uns die Erfahrung, daß die Qualität des Futters einen großen Einfluß auf die Güte und Feinheit der Wolle ausübt. Je geringer, gekahlter das den Schafen dargebotene Futter ist, um so größer, minderwertiger ist also auch der Wert der Wolle. Durch zweckmäßige Fütterung können wir somit nicht nur während einer gewissen Zeit bedeutend mehr, sondern auch eine viel bessere, feinere Wolle erzeugen, für welche der Schaffächter dann auch einen viel höheren Preis erzielt: auch das Fleisch ist genährter

ist er besser und ausgiebiger, so daß sich also die bessere Fütterung doppelt gut bezahlt macht.

Reiden wir dem Schaf ein minderwertiges Futter, so kommt dies allerdings am Ansehen seiner Wolle nicht sogleich zum Ausdruck; diese kann dennoch ihre frühere Feinheit und Länge unverändert beibehalten, wenigstens noch eine geraume Zeit, aber um so mehr büßt sie ein an Wichtigkeit sowie an Elastizität und Saftbarkeit. Das Futter der Schafe muß unbedingt einen gewissen Gehalt an Eiweiß und ganz besonders auch an Fett aufweisen. Ersteres dient nicht Kalz, Kalz, Magnesium und Kieselsäure mehr zum Aufbau, zur Bildung der Haare, während das Fett dem Haarleib die natürliche Weichheit und Elastizität verleiht, es sähe machen muß. Beißt es daher der Wollle der Schafe an Fett oder wird dieses den Schafen in ganz ungenügender Menge zugeführt, dann wird sie auch stets rauh, spröde und glanzlos sein. Das Futter der Schafe soll also mindestens 14 bis 16 Prozent Eiweiß und 20 bis 22 Prozent Fett enthalten. Dies erreicht man nur dadurch, daß man den Tieren nicht dem gewöhnlichen Heu oder Grünfutter noch zusätzlich pro Tier und pro Mahlzeit eine Handvoll Mischungsmehl verabreicht.

Des Landwirts Werkbuch.

○ **Ausgewinterte Saat.** Will man feststellen, ob schlecht über den Winter gewinterte Saat noch einen genügend dichten Bestand aufweisen wird, so wird ein Erdboll mindestens 10 cm tief in den Boden gesteckt und in einem ungetriebenen Raum, dann in immer wärmerer Umgebung angetrieben. Tritt unter derartigen Lebensbedingungen kein Nachwuchs ein, dann muß nach dem Aufstehen zum nächsten Umbruch gekehrt werden. Weizen läßt sich oft durch festes Legen und Walzen und Zugabe von Salpeter auf die Saate bringen, selbst dann, wenn von den Pflanzen noch dem Gegen nichts mehr zu sehen sein sollte. Immerhin läßt 30 Doppelzentner Sommerweizen mit doppelten Bestelldichten besser als 20 Doppelzentner Winterweizen. Diesem wird Sommerweizen in das gut gewogene Wintergetreide einbereitet — nicht ohne Erfolg, wor, wo es sich um lockere Böden handelt. Auf schweren Böden wird man flachen Umbruch vorziehen. Im Sommer, bei dem man auch nach auf festem Boden baut, kann man ohne Umbruch Getreide oder ein Grünfüttergetreide einbringen — ersteres natürlich nur, wenn man Futtergetreide ernten will. Nach ausgewintertem Raps oder Rüben können noch Bohnen als Zwischenfrucht geät werden.

○ **Erzeugung fröhlicher Zuchtstiere.** Solten neben hohen Milchertugenden auch Zuchtstiere erzielt werden, so muß der Züchter, um die Milchleib leistungsfähig zu erhalten und die Küber gesund und fröhlich auf die Welt zu bekommen, die Stübe mindestens zwei Monate vor dem Kalben trocken füttern lassen. Bei den meisten Rassen liegt die Milch leistung mit der fortschreitenden Entwicklung des Kalbes im Mutterleib vor selbst nach. Was das nicht der Fall ist, muß das Trockenfüttern erzwungen werden. Die betreffende Stübe wird anfänglich täglich fünf bis zehn Mal gemolken. Sobald sich das Kalb an das Melken der Milch bemerkbar macht, wird verübt, nur einmal zu melken, bis schließlich auch einen Tag ausgesetzt werden kann. Von dem Tage ab, an dem nur einmal gemolken wird, ist es ratsam, diese Milch nur zum Füttern von Ferkeln zu verwenden. Ist das Trockenfüttern von mindestens zwei Monaten auf diese Weise nicht zu erzwängen, so ist es notwendig, um die Stübe nach Jahre hinaus leistungsfähig zu erziehen, die Stübe nach dem Kalben einige Monate länger zu füttern, als es der Naturtrieb verlangt. Auch hierdurch werden erkrankte Milchleib auf Jahre hinaus in ihrer hohen Leistungsfähigkeit erhalten.

Schluss der Inseratenannahme

vormittags 8 Uhr.
Größere Inserate erbiten jedoch schon tags vorher bis spätestens nachmittags 3 Uhr.

Schweres Blut.

Roman von Emili Zewald.

25) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe, um auf diese persönlichen Dinge zu kommen, ohne die Sie meine veränderte Stellungnahme nicht verstehen können, mit meiner Schwägerin, welche die Besetzung mit dem Schwägerin gehalten und ihr Leben ganz von dem meinen und dem des Kindes abgetrennt. Meine Schwägerin gebürt zu den Frauen, bei denen derlei möglich ist.“ „Ich habe nichts davon geahnt.“

„Nein. Ich wollte das unaussprechliche Gerde mda nicht weit hinausschieben, bis ich fort von hier bin.“

Gerda schweig eine Weile.

„Ich kann mir noch einmal bitten, die Abrechnung des Inspektors zu bekommen. Wenn ich nicht gleich Käufer finde, möchte ich doch auf irgendeine Weise meine einzigen Schulden bei Ihnen begleichen können.“

Er wandte sich plötzlich ihr zu und sah ihr ins Gesicht.

„In dem Augenblick, wo Sie sich endlich entschließen wollen in mir keinen Widersacher zu sehen, sondern jemand, der Ihnen zu helfen bereit ist, möchte ich Ihnen Vorschläge machen. Zwei Vorschläge. Wenn Sie keinen von beiden annehmen, ziehe ich mich zurück und überlasse alles Weitere Ihnen selbst und den einzigen Beratern, die Sie sonst noch haben mögen und deren Urteilskraft über Ihre Lage mir zweifelhaft erscheint. Soll ich reden?“

„Ja“, sagte sie zaghaft.

„Gut also. Da ist meine Hauptforderung, das Kind. Sie wissen, daß ich Sie habe, mit Ihnen, das Kind, daß alle meine Beziehungen zu scheitern pflegen.“ „Ich habe nur Segner und Weiber und Menschen, die mich zwar brauchen, aber mir trotzdem Weis wünschen. Das ist für der Zoll, den unfererensie für die Veränderung der Situation zahlt.“ „Ich bin auch für dies Kind nicht der geeignete Umgang.“ „Ich möchte Hauslehrer engagieren, Erzieherrinnen oder Geschäft noch Glück. Nun frage ich Sie folgendes: Würden Sie den Jungen im Schlaf wohnen lassen mit fest engagierten Kräften für seine Überwachung, so daß Ihnen kein Zwang und keinerlei direkte Mühe erwiesende? Sie aber doch ein freundliches Auge auf den Jungen hätten und ich die Verbindung, das er unter dem besten Verstande steht, den ich mir für ihn denken kann?“ „Gerda, das weiß ich nicht, das weiß ich nicht bei dem wenigen rein Persönlichen, das wir voneinander ahnen, ob Sie mit Ihrem

Fortgehen Lebenspläne verbinden, die sich für Sie lohnen? Oder ob Sie nur zu alten Verwandten gehen und gewissermaßen „zu den Schätzen“ fliehen? Ich weiß nur eins, was ich damals zu dem Fräulein sagen hörte an dem Abend, als ich ein so ungewollter Gast bei Ihnen war, daß Sie lieber Selbstmord tun möchten an Ihrem Wasserloch als anderswo leben müssen fern von hier.“

Gerda wurde blutrot. Ihre Augen standen voll Wasser.



„Ich kann mir noch einmal bitten, die Abrechnung des Inspektors zu bekommen.“

„Ich weiß, wenn Sie fort sind, nicht Tag und Nacht würde brennendes Heimweh Sie verlassen! Die Wege, von denen ich spreche, sehen Ihnen aber nur leicht offen, nur zu dieser Zeitpunkt! Wenn Sie so fassen, bitte alles, wie es ist, und Sie könnten die Verbindung haben: was Sie mir damit leisten und helfen — dafür ist kein Entgelt zu hoch!“

Der Anabe hatte die Kaffeearten herab auf die Fensterbank gelegt. Nun glitt er vom Sessel herab und so, als fühlte er, daß es um sein Schicksal ging, lehnte er sich neben Gerda.

„Können Sie ihn nicht hinausschicken?“ sagte Gerda.

Sie schüttelte den Kopf. Sie sog den Jungen auf ihren Schoß, lehnte seinen Kopf an ihre Schulter und

legte ihre Hand über sein Ohr. Er ließ es sich ruhig und

wollig gefallen und spielte an ihrem Fingerring.

„Es geht nicht, Herr Hartling“, sagte sie langsam.

„Wie Sie es auch einrichten wollen — ich wäre doch

irgendwie in Ihrem Dienst!“

„Nein“, sagte er.

„Ich würde Ihnen ja niemals zu-

muten, Schief zu nehmen.“

„Nun ja“, sagte sie resigniert, „dann wäre es eben,

wie man es so nennt und wie es so oft in Inseraten steht:

„au pair“. Es ist ein so unausdenkbarer Gefahre für mich.“

„So verfahren und voll bitterer Notwendigkeit die

Zeit für uns alle ist, so gibt es nur Wege, die irgenbwe

Schattenfeste haben, bei denen man sich über irgend etwas

hinwegsehen muß. Wo sind denn klare Verhältnisse und

glatte Linien? Sie bleiben ja so selbständig in Ihrem

alten Reich! Vielleicht alle sechs Wochen erschiene ich mal

kurz, um nach dem Jungen zu sehen. Und ob Sie mir

dann begegnen wollen, das fründe doch auch noch bei

„Ich kann nicht“, beharrte sie.

„Er seihe unwillig auf und machte Miene, sich zu er-

heben. „Gins aber könnte ich tun, ich könnte Ihnen jemanden

verschaffen, der dasselbe hier an Schult leisten würde

wie ich. Ich weiß ja viele Mädchen aus dem Hause, die

danbar und voll besten Willens solche Mission übernehmen

würden wie die mir zugehört. Ich will gleich darum

schreiben, wenn Sie wollen. Und den Jungen bei mir be-

halten, solange ich noch hier bin. Ich will ja auch nicht,

daß er so hin- und hergeworfen wird wie ein Ball zwischen

meinem Haus und dem Elternhof und Sie ihn noch

strafen, wenn er zu mir flieht.“

„Nein“, sagte er scharf, „mit solchem Personenwechsel

wäre mir nicht geholfen. Mein Vorschlag geht nur an Sie.“

Er stand auf.

„Ist das Ihr letztes Wort in bezug auf meinen Vor-

schlag? Sie letzte den Kopf.“

„Ich weiß, daß ich morgen genau so antworten würde

wie heute und darum hat auch keinen Sinn, zu sagen,

ich wollte Bedenkzeit. Es ist ja auch das andere noch, wor-

über ich nicht hinwegkomme. Ich habe nie etwas anderes

gegen Sie empfunden als Widerstreben. Sie wissen es ja!

Wir liegen Augenblicke in der Erinnerung — an die ich

selber nicht mehr zurückdenken mag. Ich will

keine Großmut da, wo ich Sie durchsamt nicht verdräbe. Ich

will meinen Kopf frei fragen können. Ich fahre vielleicht

hinter meinem Wassergraben über die Gassen der

Menschen weg. Aber über mich selber läme ich nicht weg.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Deutschnationale

Wahrszeitung der Deutschnationalen Volkspartei

Herausgegeben vom Landesverband Halle-Merseburg der Deutschnationalen Volkspartei

Nr. 6

Halle (Saale), Sonnabend, den 19. Mai

1928

Was ist Pazifismus?

„Paranoia“ ist ein Fachausdruck der Ärzte und bedeutet eine besondere Art Verwirrtheit, welche sich vom gewöhnlichen Wahn dadurch unterscheidet, daß sie von den meisten Menschen nicht erkannt wird. Paranoia heißt: der Wahn, Beobachtungen, nicht jeder Pazifismus ist Paranoia.

Es gibt auch einen gefunden Pazifismus. Es ist derjenige, der das Recht und den Frieden will und auch durchsetzt: der Beschützer-Pazifismus. Er tut das — wenn nötig — mit den Waffen. Jeder Schutzmann ist beschützer-Pazifismus. Zwei gleich bewaffnete Länder halten Frieden. Die eine Krüge hält die andere im Zaum. Solange die Völker gleichmäßig Kriegsschiffe bauen, bleibt der Friede erhalten. Unter dem Schutz solchen Friedens haben wir jahrelang gelebt.

Nun aber die krankhaften Formen des Pazifismus. Erste Stufe: der deskalifische Pazifismus, welcher dem eigenen Volk die Waffen nimmt, um sie den anderen einzusparen, welchem es nur auf Verletzung des eigenen Volkes ankommt, nicht auf die Verletzung überhauet.

Dieser deskalifische Pazifismus ist der schlimmste Kriegsschritt, den es gibt. Der Zustand des deutschen Volkes als eines unbewaffneten nackten Menschen inmitten schwer bewaffneter ist die härteste Kriegsverletzung und Kriegsankündigung, die es geben kann. Der ungeschützte Raum in der Mitte von Europa zieht geradezu die Kriegesfahr zu sich herein. Deutschland ist ein Haus mit Strohdach ohne Feuerwehre inmitten von neidischen Geiern, die mit dem Feuer spielen und die den unglücklichen Nachbar vernichten und arm machen wollen, um ihm noch mehr Äcker zu nehmen.

Deutschland wird notwendigerweise bei jedem Konflikt zum Kriegsschauplatz. Es ist der Zustand der Zeit des Dreißigjährigen Krieges wiederhergestellt, wo alle europäischen Völker in Deutschland Krieg führen durften, während ihre Länder sich im Frieden erhellen.

Der einzige Schutz gegen Unrecht ist heute die Furcht, daß Deutschland das Weisheitsteil, so schnell wie es verstanden, wieder erlangen könnte. Vielleicht gibt es auch Mächte in Europa, welche wünschen, daß ein wechselfähiges Deutschland möglichst bald wieder erstehen, damit man mit ihm Politik machen könne. So denkt vielleicht Mussolini. Aber auch er hält es für richtig, zuerst auf der Wechselfähigkeit herumzutrommeln, damit sie endlich ermanne und wieder wechselfähig werde.

Der deskalifische Pazifismus bestimmt heute durch den Einfluß großer Parteien unsere Außenpolitik. Er ist das Gegenteil von wirklichem Pazifismus. Darin liegt die Paranoia, der Wahn, — und Unfahn.

Aber dieser deskalifische Pazifismus hat noch besonders infame Gründe. Die deskalifischen Parteien regieren Deutschland seit 1918. Sie sitzen im Sattel: aber weil sie schlechte Reiter sind, so sind sie sehr einzerklungen, daß der Heirat Deutschland an der fremden Lunge geht und vor der fremden Weisheit Furcht hat; denn wenn er weiter wäre, so würden sie nicht lange im Sattel bleiben.

Damit kommen wir zu der zweiten Stufe der pazifistischen Paranoia oder Verwirrtheit. Diese Pazifisten sind nämlich friedliebend nach außen: Friede um jeden Preis, auch wenn erfaßt mit Unfrieden, Unhöflichkeit, Unrecht, Freigebigkeit, Despotismus.

Dagegen nach innen wollen diese Pazifisten gar nicht den Frieden, den Schutz des bestehenden Rechtes, — sondern den Klassenkampf, den Unfrieden, die Vergewaltigung des alten Rechtes, die Schaffung eines neuen. Sie bewaffnen sich. Sie brauchen auch die Waffen, — aber nur im Wehrkrieg.

Das sind die revolutionären Pazifisten. Sie säubren: sie wieder Krieg; und mit dem nächsten Klemzug scheitern sie: Revolution (das ist Bürgerkrieg).

Der sogenannte imperialistische Krieg, das ist der Krieg zwischen zwei Nationen, geht immer noch in gewissen Formen des Rechtes vor sich. Er führt nur die wechselfähige Mannschaf. Dagegen der Bürgerkrieg, wie zum Beispiel in Rußland, verzehrt das Deutsche an Menschenleben und hauptsächlich Frauen und Kinder. Das ist die zweite Form der pazifistischen Paranoia oder Verwirrtheit.

Die dritte Form dieser Paranoia oder Verwirrtheit richtet sich gegen die Natur selbst. Die Natur hat es nun einmal so eingerichtet, daß männliche Jugend Kraft an der Wechselfähigkeit, an Kampf und Krieg hat. Die Natur selbst will es so: sie hat dem männlichen Tier die Pflicht der Verteidigung für das Muttertier und für die junge Brut auferlegt. Es ist das ein Gesetz

Der Nichtwähler!



Mus dem „Klabberadach“ Nr. 20.

Du wählst nicht??

Weshalb dir der Parlamentarismus verhasst ist, weil du die Parteiemittelschaft verabscheust, weil du die Politik nicht magst?

Glaubst du mit Schläfen, mit dem Händchen — den Schöb — legen die Dinge zu ändern?

Für Dich und Deine Familie bindend sind,

Sie entscheiden über die ideelle und materielle Zukunft deiner Familie, deiner Kinder. Ist dir das gleichgültig?

Wenn du schläfst und der Wächter fern bleibst, dann wirst du nicht gefragt, wann geht es nicht in deinem Willen, nach denen Wünschen, sondern nach dem Willen der Wächter, die du indirekt unterwirfst.

Du kannst dich für keine Partei entscheiden und sagst, eine sei so wenig wert wie die andere. Im

Für eine Partei mußt Du dich also entscheiden,

wenn du erreichen willst, daß nach deinem Willen regiert wird.

Welche Partei? Die deine Interessen in erster Linie wahrnimmt? O nein! Es gibt in einem Staate keine Sonderinteressen. Das Allgemeinwohl ist ausschlaggebend. Der Baum kann nur gedeihen, wenn alle Zweige blühen. Wehrgelie:

Erst die Nation — dann die Person!

Erst das Land — dann der Stand!

Gib deine Stimme keiner Splitterpartei, sie alle sind auf Sonderinteressen aufgebaut.

Wenn du wählen willst, blicke zuerst auf das heimische Ausland. Das französische Volk wählte Poincaré, den Mann des Krieges, der Sanktionen, der Ruhrbesetzung. Wie soll nun demgegenüber das deutsche Volk wählen? Die Antwort gibt dir indirekt das Pariser „Journal des Debats“, das im September 1928 über Deutschland schrieb:

„Sittlich wert uns auf jene Elemente der Linken, die Guno gewonnen haben, zurückzutreten und die lediglich antinationalistische Politik der Einrückung durchzuführen werden.“

Wählst du Links, bist du mit der Genter des deutschen Volkes. Eine Linksregierung

Glaubst du, die Politik atme dich nichts an?

Politik, Parlamentarismus, Parteien schaffen den Staat und seine Gesetze, die

parlamentarischen System müssen Parteien sein. Einer allein ist machtlos im politischen Kampf. In unserem parlamentarischen System entscheidet nur die Zahl, die Waage, die Mehrheit. Wer kämpfen und etwas erreichen will, muß kämpfen mit denen zusammen, die die gleiche Lebensgestaltung, die gleichen Ziele haben. In den Parteien finden die politischen Gleichstimmenden zusammengefaßt; nur durch Parteien kann im parlamentarischen System der politische Kampf geführt werden.

müde jetzt gleichbedeutend mit erneuter Selbstausgabe gegenüber Frankreich, mit Unterwerfung unter das System Vercors. Eine Partei Rechtsregierung aber würde Frankreich zu erkennen geben, daß die Zeit des frenschhaften Spiels mit Deutschland, mit der Ruhe und Sicherheit Europas und der Welt endgültig vorüber ist.

Du siehst dein Vaterland, willst es wieder frei, stark und groß sehen. Darum mußt du wählen!

Willst du, daß deine Kinder im griffligen Geiste, zu Gehorsam, Ehrfurcht und Pflichtgefühl erzogen werden, dann wähle nicht die Sozialdemokratie oder die Kommunisten, die Parteien der Religionskämpfer, Wilhelm Engels, ein Freund Marx, schon den programmatischen Satz: „Wir haben der Religion und den religiösen Vorstellungen ein für allemal den Krieg erklärt.“

Wen du wählen sollst? Nur die Partei, die folgendes will: Eingeleit und nationalen Stolz, sozialen Frieden, Richtigkeit, christliche Weltanschauung, Heiligmateriellismus. Bist du durchdrungen von dieser driffligen, sozialen und nationalen Gesinnung? Dann wähle am Sonntag die

Deutschnationale Volkspartei Seite 2

Nur in Freiheit, Gerechtigkeit, Ordnung und vässiger Macht liegt eine glückliche Zukunft Deutschlands und des einzelnen.

Darum ist der Wahltag ein Schicksalstag!

daß, daß die Gefahr der Mutterchaft und die Mühe und Arbeit der Mutterchaft ihm abgenommen ist. Es gibt zweierlei Schicksalstage: eins für den Mann und eins für die Frau, und dieses bluten auch mehr Frauen auf dem letzteren, als junge Männer auf dem ersteren.

Darum ist es Ehrenfache für die männliche Jugend, sich für den Kampf zu stellen, wenn die Nation, das heißt die Geburt, es verlangt. Auch die jungen Weibchen werden so viel Einzelgänger haben, zu wissen, daß sie zum Weibschaf da sind und nicht die Mädchen und die Frauen.

Diesen natürlichen Kriegeserfolg der männlichen Jugend, den das Leben befiehlt, heißt der Pazifist und verabscheut ihn, und verleugnet ihn, als unethisch und unlogisch, obwohl er doch die höchste Ehre und der höchste Sozialismus ist.

Es ist eine Legende, welche erzählt: Als der Helland das Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner erzählt hatte, trat aus der Menge der Zuhörer ein junger germanischer Soldat an ihn heran und fragte:

„Meister, — wenn ich nun etwas eher hinzukomme und das Gleichnis noch finde, wie sie den Ueberfallenen halb totgeschlagen haben, darf ich sie dann verlegen?“

Der Meister antwortete:

„Du sollst es.“

„Meister, — wenn sie in der Ueberzahl sind und Waffen haben, darf ich sie mit meinen Waffen erschlagen, um den Ueberfallenen zu retten?“

Der Meister antwortete:

„Du sollst es und ich lege deine Waffen, wenn du sie nur zum Schutz gegen das Unrecht gebrauchst.“

Der Krieg und Waffen und den wehrfähigen Geist der männlichen Jugend verabscheut und daß, der heißt das Leben selber.

Das ist der herrlichste Pazifismus. Er macht das Leben und die Nation frei und verurteilt sie zum langjamigen Tode.

Da nun einmal die Unseligkeit der Geschlechter gegeben ist, und das Weib weiter in Gefahr gehen muß und bluten muß, um das Leben zu erhalten, während der junge Desatist und Pazifist als Gendarm der Gefahr des Weibschafes, so entleert eine Umwertung aller Werte in Bezug auf Mann und Weib und Kind.

Entweder die Nation beschließt durch einen Reichstagsbescheid, daß nun an die Gefahr des Kinderkrieges zwischen Männern und Weibern gestellt wird, oder: Das Leben kommt zum Stillstand.

Das letztere erleben wir schon, wenigstens an einem Teil der Nation, welcher sich selbst zum Stillstand verurteilt. So endet diese pazifistische Paranoia. Sie ist bedauerlich, wie der Weibschaf sagt: das heißt, sie muß notwendigerweise zum Tode führen.

Da es aber nur eine Degenerationserscheinung an einem Teil des Volkes ist und niemals das ganze Volk erfährt, so wird sie wieder überwunden. Das gesunde Leben selber ist es, welches sie ausrottet.

Dann wird der gesunde Pazifismus wieder zu Ehren kommen: derjenige, welcher wirklich das Recht schützt und den Frieden sichert. Das ist der Pazifismus der Wehrfähigkeit.

Eine Ermahnung an Redner und Journalisten.

Frei ist nicht so zahlreich als Wehrgelie, meine Brüder, und bedeutet, daß wir (Redner) eine größere Verantwortung haben (als Journalisten). Wir alle sehen ja in vielen Stücken. Der sich beim Reden nicht verfährt, der ist ein geistlich reifer Mann und vermag (außer der Zunge) auch den ganzen Leib im Zaume zu halten. Legen wir den Fiebern, um sie uns gehorsam zu machen, die Zügel ins Maul, so können wir auch ihren ganzen Leib lenken. So, die Köpfe und noch heiligen Willen bewegen die Schiffe lenkt der Steuerer Mann mit dem ganz kleinen Ruder, möglich er will. So ist auch die Zunge nur ein kleines Glied; aber wie grobprohlerisch tritt sie auf! Weid großen Weid kann ein ganz kleines Feuer in Brand setzen! Auch die Zunge ist ein Feuer. Sie gibt sich her zum Schmelzen der Angeredeten. Unter unren Willen ist es der Zunge, die den ganzen Leib besetzt und jeden den Weltkreis in Flammen setzt, während sie selbst von der Hölle entzündet wird. Die Kraft oder möglichen Geschöpfe — der vierfüßigen Geschöpfe und der Vögel, der Schlangen und der Fische — kann der Mensch mit seiner Kraft zähmen und hat sie auch gezähmt. Die Zunge aber vermag kein Mensch zu zähmen: sie ist ein wildes Weib, voll tödlichen Giftes. Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr fügen wir den Menschen, die nach Gottes Bilde geschaffen sind. So gehen aus demselben Munde Segen und Fluch hervor.

(Aus dem „Brief des Jakobus“, Kap. 3, Vers 1-12.)



666000 Stimmen

wurden bei der letzten Wahl an Splitterparteien gegeben und gingen damit verloren

Parlamentarische Praxis.

Es wird uns im Wahlkampf entgegengestellt, daß es doch ganz gleich sein müßte, ob eine Partei allein 150 Abgeordnete aufbringt oder ob die 150 Abgeordnete von vier Parteien zusammen aufgebracht werden. Es ist sogar zu wünschen, wenn der legitime Wähler ein Recht hat, die Parteien zur Auswahl präsentieren zu dürfen, denn so mancher Wähler wählte aus rein persönlichen Gründen nicht fraktionell. Bedauerlich sei es, daß die 200.000 Stimmen der Splitterparteien im letzten Wahlkampf verloren gegangen sind. Deshalb wäre es zweckmäßiger, diese Parteien ein wenig zu unterstützen, damit in offenen Parteien Mandate erlangt würden und diese Stimmen nicht verloren gingen.

Ein solcher Standpunkt kann nur von Reuten geteilt werden, die die Praxis des Parlamentes nicht kennen. Den besten Gegenstand bietet der Reichstag. Am 7. Dezember 1924 459 Abgeordnete gewählt waren, hätte die Weimarer Koalition davon nur 228 Stimmen, so daß theoretisch die Opposition in der Mehrheit und durchaus in der Lage war, jeden Gesetzesentwurf nach eigenem Ermessen zu gestalten. Schließlich ist es aber niemals möglich, sämtliche Reaktionen zu berücksichtigen. Einige sind immer verächtlich, viele sind beachtet, noch daß ganze Parteien der Opposition feindselig immer ein großes Interesse daran haben, der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Aber wenn alle nur die Aufgabe von Stimmenträgern, so wäre das Zeugnis beschämend genug gewesen und die Koalition lahmgelegt. Die Reaktionen zu berücksichtigen aber dadurch zu helfen, daß sie dann den Ständigen Ausschuss berief und mit diesem arbeitete. Hier, wie in allen anderen Ausschüssen, war die Mehrheitsbildung eine ganz andere. Da die Ausschüsse mit ihren Abgeordneten keine Fraktionen bilden konnten, wurde die Besetzung der Ausschüsse beliebig aus den 459 Abgeordneten, von denen die Weimarer Koalition 228, also die Mehrheit hatte. In allen Ausschüssen wurden daher alle Beschlässe nur im Sinne der Weimarer Koalition angenommen, und so der Ständige Ausschuss rechtskräftige Beschlüsse fassen kann, wenn der Antrag nicht beizumehmen ist, so war stets die Möglichkeit gegeben, auf diese Weise Beschlüsse durchzubringen, was durch das Plenum nicht möglich war. So sind z. B. dadurch folgende Beschlüsse zustande gekommen:

Verordnung über die Provinziallandtags- und Kreiswahlgesetze am 26. März 1925;

Verordnung über Befestigung öffentlicher Dienstgebäude am 8. August 1927;

Verordnung über die Enteignung der Steinfabrikationsunternehmen am 4. Oktober 1927.

Nur selten gelang es, diese Beschlüsse des Ständigen Ausschusses durch das Plenum wieder aufzuheben, weil die Linke das Zeugnis unfähig machen konnte und die Verbündeten dann weiter in Kraft blieben.

Das wäre nicht möglich gewesen, wenn die Wählerschaft als Splitterpartei nicht bei der Bestimmung der Ausschüsse berücksichtigt worden wäre. Deshalb ist der Ausschuss von 200.000 Stimmen noch so lange nicht so gefährlich, wie die Wählerschaft für die Ausschüsse.

Es ist vorausgesetzt, daß weder die Christlich-Nationale Bauernpartei, noch die Volkspartei, noch die Wähler der Wähler, noch die Wähler, im nächsten Landtag Fraktionsführer, 15 Sitze, aufbringen können. Im letzten Landtag waren z. B. 14 Bauern in der Deutschnationalen Partei

stark wenn alle diese Stimmen der Christlich-Nationalen Bauernpartei zufallen würden, so wäre noch keine Fraktionsstärke zu erreichen. Dabei sind nicht einmal in allen Wahlkreisen Kandidaten für diese Partei aufgestellt. Es ist auch gar nicht daran zu denken, daß die Wähler der Bauernpartei auf diese Partei fallen würde.

Die hohen Knappschaffsbeiträge.

Eine Reichstagsrede des Abg. Leopold (D.N.P.) Meine Damen und Herren!

Es bereitet mir sehr ein großes Vergnügen, in Zeiten politischer Hochspannung vor Ihrem Hause zu sprechen. Trotzdem bin ich dazu gezwungen, weil Frau Abgeordnete Schroeder (Schleswig-Holstein) bezüglich des Knappschaffsbeitrags hier Beratungen gemacht hat, die nicht unüberprüft in Ihren Händen liegen dürfen. Sie hat gemeint, daß die hohen Beiträge weder für die Werke noch für die Bergarbeiter und Bergbauangehörigen drückend sind, und sie hat weiter zum Ausdruck gebracht, daß die schwierige Lage der Knappschaffsunternehmen daraus zu erklären sei, daß verringerten Beschäftigungen vergrößerten Rentenziffern gegenüberstünden. Durch einen Zwischenruf habe ich bereits mir erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß auf die beiden letztgenannten Tatsachen bereits vor zwei Jahren von uns im Ausschuss hingewiesen worden ist. Ich bin der Meinung und habe schon finanziell im Ausschuss darauf hingewiesen, daß auf 700.000 bis 800.000 Werten eine einzige Knappschaffsleistung im Knappschaffsgebiet mit weitgehenden Leistungen praktisch gar nicht aufgebracht werden dürfte, daß dies geschehen würde eine Unmöglichkeit wäre. Das man den Versuch trotzdem machte, hat die Folgen gezeigt, die wir heute vor uns sehen.

Die Folgen sind allerdings ganz außerordentlich betrüblich, so daß man für die Zukunft des Knappschaffsgebietes ernstlich besorgt sein muß. Die Wähler der Reichstagen ist zu klein. Um diesen Kreis größer zu machen, hat Frau Abgeordnete Schroeder vorgeschlagen, ein Wahlreformgesetz zu erlassen, nämlich möglichst die Arbeitslosen in die Bergwerke aufzunehmen. So habe ich Sie doch richtig verstanden? (Abgeordnete Schroeder (Schleswig-Holstein): Die Arbeitszeit einzuführen) — Ja, die Arbeitszeit einzuführen, um Sie zu vergrößern, in den Bergwerken beschäftigen zu können. Ich bin ja der Ansicht, daß der Reichstag nicht die Reichsbahn gemacht, und Sie wollen, daß die Reichsbahn gemacht, ohne wirtschaftliche Überlegung eingeleitet und durchgeführt, unserer Wirtschaft und anderen Finanzen, letzten Endes auch den Beschäftigten selbst, gebracht hat. Wenn Sie die Arbeitszeit noch einmal machen, sobald ein einmal die Macht in der Hand haben werden, Frau Schroeder, dann bereite ich Sie um die Folgen, die eintreten werden, bestimmt nicht. Denken Sie daran, daß wir dann schließlich mit Tarifverhandlungen bei der Reichsbahn und mit Preisverhandlungen beim Bergbau rechnen müssen; und Sie werden es sich wohl überlegen, ob das von Ihnen genannte Mittel wirklich ein Hilfsmittel sein wird.

Es ist nicht uninteressant, die Verhältnisse im Knappschaffsgebiet zu betrachten, die sich ja im Reichstag verhandelt haben, als nicht mehr die bösen Arbeitgeber dort die Führung beizugehen, sondern der rote Bergarbeiterverband. Wenn ich an die Tarifverhandlungen denke, die jetzt zwischen Angestelltenorganisationen und eben diesem Bergarbeiterverband durchgeführt werden, dann empfinde ich eine kleine, stille Schadenfreude, die mir von Herrn Viktor auch als berechtigt empfunden worden ist. Was da zwischen eben diesem Herrn und dem Herrn Frommholz, dem Kollegen des Herrn Vogler, den Herren von D. S. B., und den Organisationsvertretern geschehen ist, ist mir nicht klar, doch wenn ich es sagte, Frau Schroeder, geht Ihnen liegen würde: Das ist der Anfang, das ist der Lohnrücker. Denn es ist dort zum Ausdruck gebracht worden, daß die Forderungen, die gestellt wurden, untragbar seien, daß die Zukunft des Knappschaffsgebietes gefährdet sei, daß also die Forderungen unter keinen Umständen erfüllt werden könnten. Dabei handelt es sich bloß darum, sichere Gehaltsätze zu erhalten, nicht etwa darum, neue durchzuführen. (Widerruf links.) Diese kleine, stille Schadenfreude dürfen Sie mir nicht übernehmen. Sie werden mir doch zugehört haben, daß ich der Knappschaffsverein bezüglich der Möglichkeit der Zulage von Gehaltsveränderungen in einer erheblichen Höhe zu Gunsten der Arbeiter befindet sich als irgendein Braunkohl- oder Steinkohlunternehmen; denn bei diesem handelt es sich darum, die Zukunft eines Unternehmens zu sichern, darum, Launen, manchmal Hunderttausenden von Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu erhalten, sich selbst nicht die wirtschaftliche Existenz des Betriebes zu untergraben, aus Pflichtgefühl den Arbeitern und Angehörigen gegenüber. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Nur aus Pflichtgefühl?) Nur aus Pflichtgefühl, Frau Schroeder! (Zuruf von den Sozialdemokraten.) Dagegen liegen doch im Knappschaffsgebiet sehr leichte Möglichkeiten vor, durch Minderung der Leistungen und Erhöhung der Beiträge das etwa fehlende Saldo wieder zu schaffen. Wenn also jemand auf diesem Gebiete nachsichtig sein muß, dann der Unternehmer, von dessen Verantwortungsbewußtsein in Deutschland fast alles abhängt. (Zurufe von den Sozialdemokraten.)

Die Beiträge in der Knappschaffsindustrie z. B. o. S. Sie haben nicht bloß, wie der Herr Reichsarbeitsminister meinte, bereits die Grenze des Erläut-

rischen erreicht, sondern sie haben sie weit, weit überschritten. Es ist nicht uninteressant, in dieser Verbindung darauf aufmerksam zu machen, daß einige Knappschaffsleistungen, die durchgängig Sozialisten sind, an den Vorstand der Reichstagspartei, Herr Altendorf, eingeleitet worden, in deren folgende Forderungen präzisiert sind:

Sofortiger Abbau der Knappschaffsbeiträge auf ein entzerrliches Maß; Anpassung der Knappschaffsleistungen an das Leistungsvermögen der zahlenden Mitglieder; gleiche Spezialarbeit in der Bewältigung durch gute Verwaltungsverfahren; Abbau aller nicht unbedingt erforderlichen Kosten, auch der Vertrauensmänner — dabei Dreifachmehrfach nicht nötig —; Ferner: Anpassung der Gehälter der Knappschaffsbeamten an die im Bergbau gezahlten Gehälter bei gleichen Leistungen. Wiederherstellung der Beitragsleistungen zu gleichen Teilen durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Diese Forderung ist begründlich, wenn man bedenkt, daß durch eine solche Wiederherstellung eine Verbilligung der Beiträge für die Arbeiter und Angestellten in Frage kommen würde. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Ist dieses Manuskript vielleicht von Ihnen entworfen?) Nein, Herr Viktor, ich würde in diesem Sinne nicht, so viel offenbart es sich, der Sie hinter dem Rücken der Abgeordneten Schroeder, Berlin: Dafür mögen Sie in den Lohnstellen (Propaganda) Propaganda in unserem Interesse zu machen, das sind wir genau so berechtigt, Herr Schroeder, wie Sie. Wenn diese Propaganda auf guten Grund fällt und bei den sozialistischen Knappschaffsleistungen Beachtung findet, dann freut sich darüber niemand mehr als ich selbst. Ich bin der Meinung, Berlin: Warum freuten Sie es denn nicht zuerst? Ich habe nichts abgelehnt, ich habe nur erklärt, daß der Wortlaut der Erklärung nicht aus meiner Feder kommt. Ich darf Ihnen im übrigen folgende Ziffern nennen. In einem engherigen Gebiet des mitteldeutschen Braunkohlbergbaues haben die Knappschaffsleistungen im ersten Halbjahr 1928 im ganzen 764.675 Reichsmark betragen. Im ersten Halbjahr 1927 haben sie die Summe von 1.332.290 Reichsmark erreicht. (Hört! Hört! bei den Deutschnationalen.)

Die Arbeitsbeiträge haben während dieser Zeit nur eine Steigerung von 996.458 auf 1.264.800 Reichsmark erfahren, sind also weniger gering als die Beiträge der Arbeitgeber. Das ist ein Beweis für die Unmöglichkeit, die Beiträge zu mindern, daß trotz unzeitiger Lohnveränderungen der Reichstag im Anfang des Jahres 1927 geringer war als vor dem 1. Juli 1928. (Hört! Hört! bei den Deutschnationalen.)

Infolgedessen darf ich — nicht mit Genugtuung, aber doch immerhin mit dem Bewußtsein, Ihnen damals im Reichstag nichts Neues gesagt zu haben — einen Antrag der Deutschnationalen stellen, die ich als Veranschaulichung des Knappschaffsbeitrages von dieser Seite gemacht habe. Ich sagte damals:

Zeit mir verbleiben wollen, daß dieses neue Gesetz sich nicht wiederum zum Schaden der Beteiligten auswirkt, daß dieses Gesetz auf der einen Seite einen Lohnrückgang, eine Annullierung der Gehaltsleistungen, die sich nicht weiter vermindern, und das Verhältnis zwischen den Arbeitnehmern und den Vertretern der Beschäftigten nicht noch mehr erschwert als im Augenblick zum. um.

Habe ich mit diesen Darlegungen recht oder unrecht behalten? Herr Viktor, ich glaube, Ihr Lachen gibt mir Bestätigung, ich danke Ihnen dafür. (Lachen und Zuruf von den Sozialdemokraten.) Nun, wenn Herr Viktor seine Zustimmung äußert, so muß das, glaube ich, in Ihrer Fraktion doch einiges bedeuten.

Es gibt noch andere Dinge, die in dieser Beziehung vorgebracht werden müssen. Unangenehme Folgen wirtschaftliche Folgen sind eingetreten. Wo bei hohen Beiträgen, die bis 15 bis 16 Prozent des Lohnes für den Arbeitnehmer und 30 bis 34 Prozent für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen betragen, ist es nicht weiter verwunderlich, wenn Arbeiter aus den benachbarten Industrien in den Bergbau nicht überwechseln wollen, oder wenn solche, die die Möglichkeit haben, aus dem Bergbau in andere Industrien überzugehen, solche Gelegenheiten gern ergreifen. Diese Erscheinung darf sich im mitteldeutschen Bergbau bei anderen Bergbauern auch bemerkbar gemacht und verlangt genau wie alle die anderen von mir vorhergehenden Gesichtspunkte eine Minderung der Beiträge.

Es ist wenigstens gut, daß der § 132, der übrigens wider die Meinung des Referenten des Reichsarbeitsministeriums in dieses Gesetz hineingekommen ist, dem gegenwärtigen Knappschaffsbeiträgen die Möglichkeit gibt, die Leistungen zu mindern. Ich bin der Meinung, Herr Viktor, Herr Ministerdirektor Griesler, von diesem Paragraphen keinen Gebrauch machen, der dieses Erzeugnis weder mit seinem Inhalt noch mit seinem Zweck, noch auch mit den Bestimmungen des Gesetzes recht in Einklang zu bringen ist. Wenn man hört, daß den alten Angestelltenorganisationen, die bereits vor dem 1. Juli 1928 eine Rente bezogen, die Rente mit Bezug auf § 132 jetzt nachträglich gekürzt wird, weil man weiß, daß gerade diese Renten die Angestelltenpensionskasse besonders belasten, so bin ich persönlich der Meinung, daß solche Maßnahmen aus den Bestimmungen des § 132 unmöglich gemeint gewesen sind. Er sollte nur zum Ausdruck bringen, daß die allgemeinen Sätze der Leistungen gehoben oder die Beiträge erhöht werden könnten, daß aber nicht zu Lasten einer einzelnen Gruppe eine Leistung gemindert werden sollte, die im § 147 eine klar umrissene Regelung gefunden hat.

Damit bin ich bei den Bergbauangehörigen angekommen, die von diesem Gesetz in besonders schwerer Art betroffen sind. Ihre Beiträge können schließlich auch untragbar begehrt werden. Mein

Freund Soeben kam mir bereits gelegentlich der Generaldebatte auf den Monatsbeitrag eines mittleren Oberleiters hingewiesen, der im zweiten Vierteljahr 1928, also vor Erlaß des Reichstagsgesetzes, 27,20 Mark betragen hat. Das ist ein Beitrag, der nach den Verhältnissen nicht anders als ein Rest empfunden werden könnte, denn sie haben nichts anderes zur Folge als eine Einschränkung der Lebensmöglichkeiten der betroffenen Gruppen. (Recht richtig bei den Deutschnationalen.) So glaube ich sagen zu dürfen, daß in allererster Linie für die Angestellten eine Minderung der gegenwärtigen Zulagen eintritt. Unter den Angestellten aber sind wiederum am meisten betroffen die kaufmännischen, die in der übrigen Industrie und Wirtschaft die billige Beförderung der Angestelltenversicherungsanstalt haben und mit ihr ihren Leistungen allzu leicht Vergleiche anstellen geneigt sind. Wir haben leider sehr gefordert, daß die Hauptverwaltungsstellen der Betriebe den Lohnempfänger nicht so allem kaufmännische Angestellte haben, die viel mehr in gewöhnlichen kaufmännischen Verwaltungen oder Kaufmannsgesellschaften oder Art, von Knappschaffsbeiträgen nicht betroffen sein sollten. Leider sind unsere dahin gegangenen Anregungen weitgehend geblieben. Heute beobachten wir, daß alle kaufmännischen Angestellten aus allen Verwaltungen der Betriebe den Lohnempfänger nicht so allem kaufmännische Angestellte haben, sondern auch dem Knappschaffsverein herauskommen, eine Folge, die sicherlich in diesem Sinne keine beabsichtigt hat, der gegen unsere Anträge Stellung genommen hat. Wie konnte es aber auch schließlich anders kommen, wenn ich Ihnen folgende Zahlen nenne.

Ein Angestellter über Tage, der bekanntlich bis zum 30. Lebensjahre hinaus muß, also er im 30. Lebensjahre beginnt, zahlt in der Zeit vom 16. bis zum 65. Jahre unter der Voraussetzung, daß er den normalen Lauf in seinem Beruf durchgemacht hat, im ganzen 13.668 Mark Beiträge. Ein kaufmännischer Angestellter, der bereits zum 50. Lebensjahre an eine Altersrente zu beziehen das Recht hat, zahlt vom 16. bis 50. Lebensjahre 2.537 Mark und erhält, falls er vor dem 65. Lebensjahre stirbt, vom 50. bis 65. Jahre 4.056,3 Mark, das also aus der Knappschaffsleistung — alles ohne Zins und Zinseszins — ein Realreinertrag von 17.000 Mark, während der kaufmännische Angestellte bis zu diesem Tage einen Betrag von 32.000 Mark zugeführt hat. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Immer unterstellt, voraussetzung, Herr Viktor, daß er nicht Invalid geworden ist.) Bedenken Sie aber weiter, daß in der Angestelltenversicherung die Beiträge relativ erheblich niedriger, die Leistungen relativ erheblich höher gelegen sind. (Abgeordnete Sanftsch: Die Leistungen sind nicht höher!) Herr Sanftsch, die Beiträge machen das 3/4, die Leistungen das 1/4, das ist der Knappschaffsbeitrag, die Beiträge der Angestelltenversicherung aus, 9,5 die Beiträge, 17 die Leistungen, d. h. mit anderen Worten, die Beiträge der Knappschaffsleistungenpensionskasse liegen relativ doppelt so hoch wie die Leistungen. Das sind Zahlen, über die man einfach nicht zur Tagesordnung übergehen kann. Ich es den kaufmännischen Angestellten in einer solchen Situation zu verargen, daß sie den dringenden Wunsch haben, in Zukunft alles noch bei der Angestelltenversicherung zu fixieren und aus ihr auch die Leistungen zu ziehen?

Mein Kollege Lamsack und ich haben unter Nr. 3489 vor allem aus diesen für die kaufmännischen Angestellten untraglich gewordenen Verhältnissen heraus den Antrag gestellt, die §§ 48 und 50 einer gewissen Veränderung zu unterziehen. Ich beantrage diesen Antrag dem Sozialistischen Ausschuss zu übermitteln. Wir erhoffen uns von der Beratung dieses Antrages, daß das Problem der Angestelltenversicherung in der Knappschaffsindustrie endlich einmal in seiner breiten Fülle und grundsätzlichen Bedeutung aufgerollt wird. Wir sind der Meinung, daß die Reichstagsarbeit in dieser Beziehung schon viel zu geringe gewesen hat. Die Güte und Schäden, die aus dieser Vergrößerung in den Angestelltenrenten, vorzüglich aber auch in den Renten des Bergbaues, in der Zukunft entstehen werden, sind außerordentlich groß. Es wäre Pflicht der Regierung gewesen, hier früher eingzugreifen und nicht auf Grund eines Paragraphen, den man ursprünglich nicht beabsichtigt hat, die Beteiligten ihrer eigenen Entscheidung zu überlassen. (Beifall rechts.)

Die Wähler der Reichstagen ist zu klein. Um diesen Kreis größer zu machen, hat Frau Abgeordnete Schroeder vorgeschlagen, ein Wahlreformgesetz zu erlassen, nämlich möglichst die Arbeitslosen in die Bergwerke aufzunehmen. So habe ich Sie doch richtig verstanden? (Abgeordnete Schroeder (Schleswig-Holstein): Die Arbeitszeit einzuführen) — Ja, die Arbeitszeit einzuführen, um Sie zu vergrößern, in den Bergwerken beschäftigen zu können. Ich bin ja der Ansicht, daß der Reichstag nicht die Reichsbahn gemacht, und Sie wollen, daß die Reichsbahn gemacht, ohne wirtschaftliche Überlegung eingeleitet und durchgeführt, unserer Wirtschaft und anderen Finanzen, letzten Endes auch den Beschäftigten selbst, gebracht hat. Wenn Sie die Arbeitszeit noch einmal machen, sobald ein einmal die Macht in der Hand haben werden, Frau Schroeder, dann bereite ich Sie um die Folgen, die eintreten werden, bestimmt nicht. Denken Sie daran, daß wir dann schließlich mit Tarifverhandlungen bei der Reichsbahn und mit Preisverhandlungen beim Bergbau rechnen müssen; und Sie werden es sich wohl überlegen, ob das von Ihnen genannte Mittel wirklich ein Hilfsmittel sein wird.

Es ist nicht uninteressant, die Verhältnisse im Knappschaffsgebiet zu betrachten, die sich ja im Reichstag verhandelt haben, als nicht mehr die bösen Arbeitgeber dort die Führung beizugehen, sondern der rote Bergarbeiterverband. Wenn ich an die Tarifverhandlungen denke, die jetzt zwischen Angestelltenorganisationen und eben diesem Bergarbeiterverband durchgeführt werden, dann empfinde ich eine kleine, stille Schadenfreude, die mir von Herrn Viktor auch als berechtigt empfunden worden ist. Was da zwischen eben diesem Herrn und dem Herrn Frommholz, dem Kollegen des Herrn Vogler, den Herren von D. S. B., und den Organisationsvertretern geschehen ist, ist mir nicht klar, doch wenn ich es sagte, Frau Schroeder, geht Ihnen liegen würde: Das ist der Anfang, das ist der Lohnrücker. Denn es ist dort zum Ausdruck gebracht worden, daß die Forderungen, die gestellt wurden, untragbar seien, daß die Zukunft des Knappschaffsgebietes gefährdet sei, daß also die Forderungen unter keinen Umständen erfüllt werden könnten. Dabei handelt es sich bloß darum, sichere Gehaltsätze zu erhalten, nicht etwa darum, neue durchzuführen. (Widerruf links.) Diese kleine, stille Schadenfreude dürfen Sie mir nicht übernehmen. Sie werden mir doch zugehört haben, daß ich der Knappschaffsverein bezüglich der Möglichkeit der Zulage von Gehaltsveränderungen in einer erheblichen Höhe zu Gunsten der Arbeiter befindet sich als irgendein Braunkohl- oder Steinkohlunternehmen; denn bei diesem handelt es sich darum, die Zukunft eines Unternehmens zu sichern, darum, Launen, manchmal Hunderttausenden von Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu erhalten, sich selbst nicht die wirtschaftliche Existenz des Betriebes zu untergraben, aus Pflichtgefühl den Arbeitern und Angehörigen gegenüber. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Nur aus Pflichtgefühl?) Nur aus Pflichtgefühl, Frau Schroeder! (Zuruf von den Sozialdemokraten.) Dagegen liegen doch im Knappschaffsgebiet sehr leichte Möglichkeiten vor, durch Minderung der Leistungen und Erhöhung der Beiträge das etwa fehlende Saldo wieder zu schaffen. Wenn also jemand auf diesem Gebiete nachsichtig sein muß, dann der Unternehmer, von dessen Verantwortungsbewußtsein in Deutschland fast alles abhängt. (Zurufe von den Sozialdemokraten.)

Überwindung des Sozialismus.

Dem Sozialismus die fünf Stimmen der Mehrheit der Weimarer Koalition zu nehmen zu entziehen, ist die erste Aufgabe der bevorstehenden Reichstags-Praxis, und die wichtigste Aufgabe der Reichstags-Praxis ist es, das neue Gesetz über die Sozialversicherung zu beschließen, welches auch im Reich die wirtschaftliche und politische Politik möglich ist.

Die „Grünen Briefe“ schreiben: „Auf die Zersplitterung der nationalen Parteien beruht heute in der Hauptsache die Hoffnung der Linken, daß die Rechte nicht mit einem glatten Siege durchs Ziel geht, könnte ein Gott herabriefen und den Zerfall der nationalen Einheitsfront zu verhindern. Das ist ein Wunsch, den man nicht erfüllen kann, denn wäre es um die ganze Linie gegangen.“

Wählt keine Splitterpartei, wählt Liste 2: Deutschnational!

Auf jede Stimme kommt es an!

Unsere Kandidaten!



Landwirtschafsrat Emil Hemeter.

A. Reichstag.

Landwirtschafsrat Direktor Hemeter, Emil Hemeter, Landwirtschafsrat, Direktor der Landwirtschaflichen Schule in Teschen (Mähren), wohnhaft in Genzha, Post Senba, Bez. Halle (Schweinig) ist geboren am 4. Mai 1880 zu Mähren und entstammt einer Beamten- und Bauernfamilie. Nach Erledigung seiner dreijährigen praktischen Lehrgang, seiner Studienjahre an der Universität in Leipzig sowie der ersten Lehrtätigkeit wurde er im Herbst 1905 von der Landwirtschaftskammer mit der Gründung der Landwirtschaftlichen Schule in Elberfeld beauftragt, deren Direktor er bis Herbst 1925 war. Im Herbst 1925 wurde er in gleicher Eigenschaft an die neugegründete Landwirtschaftliche Schule in Teschen, Kreis Schweinitz, versetzt.

Durch seine vielfachen Erfolge in den höchsten Kreisen der Provinz allgemein bekannt, hat er nach der Revolution durch seine Bestrebungen, engsten Zusammenhanges des Landvolks zu erreichen, die Unruhmacht weiterer Kreise der Provinz auf sich gezogen. Er wurde Mitbegründer des Landesverbandes Provinz Sachsen, ist Ehrenmitglied der Kreisbauernschaft des Kreises Hildesheim und Kreisbauernschaft des Kreislandbundes Spennicht.

Aus dem Vertrauen der gesamten Landwirtschaft heraus wurde er bei der Reichstagswahl 1920 als Spitzenkandidat der Deutschnationalen Volkspartei zum erstenmal in den Reichstag gewählt und hat bemerken Bürger ausserordentlich angehört. Während seiner Zugehörigkeit zum Reichstag war er händiges Mitglied des Stielungsausschusses und des Hauptausschusses bei der Beratung landwirtschaftlicher Fragen. Von dem Herrn Reichsernährungsminister wurde er in den Reichsausschuss und in das Reichsministerium für Technik in der Landwirtschaft als Mitglied berufen. Im Auftrage der Fraktion fungierte er als Verbindungsmann zwischen dem Reichs-Landbund und dem Reichstag.

Bergwerksdirektor Bernhard Leopold, Lehrer an Halle (Saale) ist zu Berlin-Gröden, Kreis-Bezirk 2, wohnhaft.

Erster Sohn des Bergwerks- und Salinen-Direktors Leopold zu Halle, wo er am 28. September 1879 geboren wurde. Er besuchte die französischen Sitzungen zu Halle und machte auf der Latina Ostern 1898 sein Abiturientenexamen. Danach arbeitete er zunächst praktisch auf den Bergwerken der Mansfelder Kupfergrube, besonders Gewerkschaft, auf der Grube Wittgenberg bei Nietleben und auf einem Kalisande bei Staßfurt. Studiert hat er an den Universitäten in München und Berlin, an der Technischen Hochschule in München und der Bergakademie in Berlin. Während seiner Ausbildungszeit als Bergreferendar war er neun Monate in Saarbrücken als Steiger und Schichtmeister, drei Monate als Steiger in Westfalen tätig. Sein Ehepartner bestand er Herbst 1908.

Gedient hat er beim 2. Thür. Feldartillerie-Regiment zu Raumburg, woselbst er Referentoffizier wurde. Am Weltkrieg nahm er zunächst als Zugführer teil, als welcher er gleich zu Beginn des Krieges, nämlich am 9. September 1914 bei Mauthausen verwundet wurde. Darauf wurde er Führer einer leichten Panzerkolonne, nahm an der Winterkämpfe und dem Vormarsch gegen den Marokko sowie an den Kämpfen am Stosch teil. Als Vertreter des gesamten Braunkohlenbergbaues bei Halle führte er in der Revolutionzeit die schwierigen Verhandlungen mit den Kartellationsstellen und den Arbeitergemeinschaften. Die durch die veränderte Arbeitsweise im Braunkohlenbergbau geschaffene Wohnungsnot gab ihm Veranlassung, die Gründung zweier Siedlungsgemeinschaften für den Weissenfelder und Mansfelder Bezirk zu betreiben. Er wurde stellvertretender Vorsitzender beider Gesellschaften. Neben seiner Tätigkeit zum Braunkohlenbergbau hat die Tätigkeit dieser Gesellschaften billige und gute Wohnungen geschaffen.



Bergassessor Bernhard Leopold.

Gefolgenschaft der Reichstagswahl 1920 wurde er von der Deutschnationalen Volkspartei als Kandidat an zweiter Stelle aufgestellt und gewählt. Seitdem gehört er dem Reichstage an. Seine Tätigkeit erstreckt sich hier auf alle wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen.

Landrat a. D. Dr. jur. Dr. rer. pol. Günther Gerete, Gutsbesitzer in Briesel, Kreisbauernmeister des Kreises Torgau und Bezirksvorsitzender der sächsischen Landbunde der Provinz Sachsen, auf dem Rittergut Grana, Kreis Delitzsch, geboren. Als Regierungsassessor verwalte er zunächst die Landratsämter in Naun und Kory und wurde dann zum Landrat seines Heimatkreises Torgau gewählt. Nach dreijähriger Tätigkeit als Landrat in den schwierigsten Zeiten der Zwangswirtschaft und der mitteldeutschen Unruhen wurde er trotz härtesten Widerstandes der ganzen Kreisbevölkerung an die Regierung nach Hannover versetzt.

Bei Kriegsausbruch trat Dr. Gerete sofort als Kriegsfreiwilliger ein und wurde mehrfach schwer verwundet. In den kaiserlichen Verbänden (Stahlfeld, Wehrmacht) war er besonders tätig und war der erste Gutsbesitzer im Gas-Gas-Erwerb des Wehrmacht.

Schon während seiner aktiven Landratszeit war Dr. Gerete parlamentarisch tätig, zunächst, seit 1919 als Reichstagsmitglied im Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen. Im Mai 1924 wurde er zum erstenmal in den Reichstag gewählt und darauf erneut im Dezember 1924. Er war händiges Mitglied und später Obmann der Deutschnationalen Reichstagsfraktion im Steueransatz und hat besonders während der großen Steuerreform unter dem Reichsfinanzminister von Schuler 1925 sehr stark mitgewirkt. Beim Reichsausschuss und beim Reichsausschuss war er als Berichtserhalter der Ausschüsse energisch für die Interessen der Wirtschaft tätig eingetreten.

B. Preussischer Landtag.

Lehrer Ernst Frische wurde am 29. April 1892 als Sohn des Hofrats Theodor Frische in Giesleben geboren. Er besuchte die Präparanden und des Lehrerseminar in Giesleben. Nach bestandener erster Lehrprüfung wurde ihm die Verwaltung der Lehrstelle an der evangelischen Schule in Wittenberg übertragen. Von dort meldete er sich nach Ablegung der zweiten Lehrprüfung als Kriegsfreiwilliger zum Heeresdienste. Nach kurzer militärischer Ausbildung ging er am 30. Oktober 1914 an die Westfront, wo er bis zu einer letzten



Steuerrundfunk Bernhard Heden.



Landrat a. D. Dr. Günther Gerete.

schweren Verwundung im Januar 1918, zuletzt als Leutnant d. R. und Kompanieführer, an der Front stand. Hiernach wurde er verwundet, darunter dreimal schwer. Die letzte schwere Verwundung, auf einer freiwilligen Offizierspatrouille am 24. Juni 1918 bei Argenteil, machte die Amputation des linken Oberarmes notwendig. Im Oktober 1918 war er soweit hergestellt, daß er wieder als Lehrer in dem ihm liebgehabten Wismar wieder wirken konnte.

Dem Wahlsinn der Revolution lag er wie gewohnt zu, ohne körperlich imstande zu sein, seine Person auch in dieser Stunde ganz einsetzen zu können. Bald aber war es ihm vergönnt, in der vaterländischen Bewegung für den nationalen Gedanken in vorderster Linie kämpfen zu dürfen. Im Oktober 1925 wählten ihn die mehr denn 4000 Kameraden des Stahlhelmgenaus Mansfeld zu ihrem Führer.

Steuerrundfunk Heden, Steuerrundfunk Bernhard Heden ist geboren am 27. November 1890 zu Oberlabach am Rhein als Sohn eines Landwirts. Er besuchte das Gymnasium und studierte nach Ablegung seines Abiturientenexamens Volkswirtschaft und absolvierte dann die Hochschule für Kommunalverwaltung in Düsseldorf. Seine praktische Ausbildung empfang er in der Stadt- und Landgemeinde zu Ding am Rhein und in Malmeh sowie während seiner Wirksamkeit als Hilfsarbeiter der Glanzverwaltung in Belgien und nach dem Krieg als Hilfsarbeiter beim Magistrat in Wismar (Vorpommern).

Seit Januar 1920 Herr Heden als Steuerrundfunk des Landbundes Provinz Sachsen in Halle tätig. In welcher Bedeutung er die Steuererleichterung des Provinzial-Landbundes ausbaute und was er in seiner nunmehr achtjährigen Tätigkeit im Landbunde Provinz Sachsen für die Landwirtschaft ansetzte, erregte und weiteren Beifall, ist bekannt. Als Mitglied des Steueransatzes des Reichs-Landbundes und des Wirtschaftsausschusses für Mitteldeutschland sowie als Mitglied des Vorstandes der Betriebs- und Steuerstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates wirkt er in Berlin als ehrenamtliches Mitglied des Finanzgerichts und des Oberverwaltungsgerichtes beim Landesfinanzamt in Magdeburg.

Im Jahre 1924 wurde Steuerrundfunk Heden zum ersten Male vom Landbund als Kandidat für den Preussischen Landtag aufgestellt und gewählt.

Katharina Helmig wurde am 21. November 1878 in Leipzig, als Tochter des Eisenbahnbetriebsleiters Hermann Helmig, geboren. Besuchte die höhere Mädchenschule und betrieb besondere Sprachstudien. Ihr Sächsisch- und Malaktent bildete

in Dresden, später in Italien aus. Ihre tiefen sozialen Interessen führten sie viel auf Reisen, so nach England, Desterreich und Italien. Bei Kriegsausbruch stellte sich Fräulein Helmig dem nationalen Frauendienst ganz zur Verfügung. Sie bildete als Vorsitzende des Verbandes für weibliche Jugendpflege die Fabrikarbeiterinnen aus und wurde schließlich vom Kriegsmat zur Referentin für den Hilfsdienst in die Etappe nach dem Westen geschickt. Sie hat dort in einem Jahre 25 Heime eingerichtet und war an der Westfront bei den verschiedensten Arbeiten tätig. Im Jahre 1919 wurde sie vom Rat der Stadt Leipzig als Leiterin der Fortbildungs- und Umschulung für Arbeiterinnen berufen, und seit 1921 war sie bei der Leipziger Berufsberatungsstelle angestellt. Fräulein Helmig betrieelte folgende Ehrenämter in Leipzig: Vorsitzende des Frauen-Ausschusses vom Landesverband Westfalen des D. R. V., Mitglied des Kirchenrates ihrer Gemeinde, 1. Vorsitzende und Leiterin einer weiblichen Jugend-Bewegung (die sie heute noch ist) und des Verbandes für weibliche Jugendpflege in Leipzig, 2. Vorsitzende des Bundes sächsischer Frauenvereine, und 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Leipzig des Königin-Luise-Bundes. Im Mai 1925 unternahm Fräulein Helmig als Leiterin der Jugendbewegung eine Fahrt nach Ungarn, wobei sie zur Stärkung des Lebens des Deutschen im Ausland wesentlich beitrug.



Lehrer Ernst Frische.

Paul Horn, geb. 28. Oktober 1871 als Sohn des verstorbenen Gärtnermeisters, born in Eilenburg, besuchte ebenda die Bürgerliche und erlernte den Gärtnerberuf, betätigte sich in allen Teilen Deutschlands als Gärtnermeister, um dann das elterliche Geschäft zu übernehmen. In der Zeitgenossen wurde auch der Willkürpflicht beim 2. Garde-Regiment genügt, Fräulein im Beruf selbstständig, lernte er die Eigenschaften anderer Kollegen und Gewerbetreibenden kennen.

Im politischen Leben galt sein Kräftefeld dem schwer ringenden gewerblichen Mittelstand unter besonderer Berücksichtigung des Hausbesitzers, der noch heute unter der Zwangsgewerkschaftung leidet und unter drohender Sozialisierung zu leiden hat. Um der Minderheit, und vor allem der Wohngelassen, zu helfen, für eine gesunde Verwindung der staatlichen Mittel eintritt. Kapital dürfte sein mannaftes Eintreten für die Kapitalrentner sein, die ja als Vereinen des gewerblichen Mittelstandes am schwersten durch die Sozialisation gelitten haben.



Gärtnereibesitzer Paul Horn.



Geldbesitzerin Katharina Helmig.

Anhaltische Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Lorenzstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 6 Goldpfennig, für außerhalb Wohnorte 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einzeln, Umzugssteuer, Schmiergelte und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezirk.

Nr. 61.

Sonnabend, den 19. Mai 1928.

31. Jahrg.

Der Ingenieurprozess in Moskau.

Beginn des Donezprozesses.

Theatralische Aufmachung.
Im Saale des Generalkonsulats, der ehemals der Moskauer Adelsgesellschaft als Festsaal diente, begann heute der mit Spannung erwartete Prozess gegen die Ingenieure und Techniker aus dem Bergbaubezirk am Donez wegen angeblicher planmäßiger Sabotage. Insgesamt stehen 53 Angeklagte vor dem russischen Gericht, die von Mitgliedern der Tscheka streng bewacht werden.
Dem Prozess wohnten zahlreiche diplomatische Vertreter, u. a. auch der deutsche Botschafter in Moskau, sowie eine Reihe ausländischer Pressevertreter bei. Staatsanwalt Krjwenko, der die Anklage vorbringt, erscheint zum Prozess im Stortanz mit Stutzen.
Zu Beginn der Verhandlung weist der Vorsitzende die Wichtigkeit auf die politische Bedeutung des Prozesses hin. Die Verhandlung wird einen ziemlich großen Umfang annehmen, da vom Staatsanwalt über 50 Beschuldigungen geltend gemacht worden sind, während die Ver-

teidiger ebenso viele Entlassungsgesuchen entgegengesetzt haben. Die Verteidiger der deutschen Angeklagten beantragten außer Verdingung einiger deutscher Arbeiter, die in Russland sind, und einiger russischer Zeugen Vernehmung des Ingenieurs Seebold, der für die Firma Knapp in Charlottal, Leitung des Direktors der Firma Knapp aus Deutschland, um Beschuldigungen einzelner Angeklagter in der Vorbereitung über falsche Qualitätsnachweise nachzugehen zu unterstützen.
Das russische Gericht scheint den Prozess als eine große Staatsaktion aufzufassen zu wollen. Mehrere Kinoapparate waren im Gerichtssaal bereitgestellt, um die Verhandlung im Film festzuhalten. Außerdem soll den organisierten Arbeitern der Moskauer Fabrikbetriebe Gelegenheit gegeben werden, abwechselnd dem Prozess bei zuwohnen. So werden täglich tausend Zuschauerarten an die Arbeiter ausgegeben werden. Da der Prozess voraussichtlich sechs bis sieben Wochen dauern wird, so werden etwa 40 000 Arbeiter Gelegenheit haben, die angeklagten Spezialisten vor dem russischen Klassentribunal sehen zu können.

Deutscher Schicksalstag.

Am 20. Mai.
Ich denke einen langen Schlaf zu tun, denn dieser letzten Tage Schlaf war groß.
Dieses Wort, das Schillers „Wallenstein“ nicht abnehmen Gemütes spricht, wird man wohl wieder auf recht zahlreiche Deutsche anwenden müssen, denen das Wahlergebnis die Möglichkeit gab, Einschlaf auf die künftige Gestaltung ihres Schicksals auszuweichen, aber auch am Wahltage gedachten, „einen langen Schlaf zu tun“. Woher sie nicht einmal die Entschuldigungen haben, daß ihnen die letzten Tage inwendig die Qual, der einzige Tag der Wahl besonders beschwerlich verträglich, daß ihnen die Qual der Wahl auch nur einen Augenblick des langen Schlafes geraubt hätte.
Mit Autos, die „lapidare“ Aufschriften aufweisen, mit Grammophonlautsprechern, die durch die Straßen der Städte und Dörfer die Programmlieder der Parteien hinhören, hat man um die sogenannte Seele des Wählers gerungen, obwohl es ja gar nicht auf seine Seele als vielmehr auf seine Stimme und nur auf seine Stimme ankommt. Aber er will sie teuer verkaufen, will sie sich nicht bezahlet lassen durch ein paar Schlagworte. Will er nicht — aber er weiß, daß er das nur kann auf Grund von Tatsachen, nicht von Behauptungen. Der Arbeiter prüft, ob im letzten Jahre die Vertretung seiner Interessen keinen Schaden erlitt — und er vermag festzustellen, daß die sozialpolitische Entwicklung durch das Arbeitslosenverordnungsgebot einen Fortschritt, in einen entscheidenden Schritt erfuhr. Der Sozialist und Kleinrentner prüft nicht das, was ihm in Volkserkundungen für die Zukunft verbrochen wird, sondern stellt fest, daß für ihn im letzten Jahre etwa 84 Millionen ausverworfen wurden, er endlich einmal praktische Hilfe erfuhr, daß ferner auch den Invalidenrentnern das Einkommen endlich aufgebessert wurde. Das ist wichtiger, entscheidender als Verprechungen für die Zukunft, die zu erfüllen und auf die entscheidenden Einschlaf zu gewinnen seine Partei vermag, aber hernach recht schnell vergessen zu werden pflegen. Und die Liquidationsgeschädigten nebst ihren Gleichbetroffenen, denen die Nachbarn im Besitz der in unserer früheren Provinzen Gut und Gerechtigkeit zählten, haben jetzt endlich erfahren, daß ihnen ein Teil ihrer Rechte erfüllt werden wird und außerdem die Zulieferung des Reichstages bleibt, berechtigt ihnen noch größeren Teil dessen wiederzuerhalten, was sie eingebüßt haben. Vermochte es doch die jetzige Regierung, des Reiches Ausgaben nicht höher anzuheben zu lassen, als dies die Einnahmen zuließen; und den bedrängten bedrängten, geradezu vorbestehenden Familien der Land- und Wirtschaft erste Hilfe zuteil werden, weil man die dafür notwendigen Mittel trotz schwerer Bedenken und pessimistischer Gegenargumente beschaffen konnte. Ein Anfang wurde endlich angebahnt, aber eben nur ein Anfang.
Sicherlich ist die Regierung und die Mehrheitsfraktion des vergangenen Jahres, aber deren Tätigkeit am 20. Mai das Urteil gefällt werden sollte, die sich auf entscheidender Bedeutung befinden für die fernere Zukunft der gesamten deutschen Wirtschaft in allen ihren Zweigen. Vielleicht wird diese entscheidende Bedeutung auch nach-

wirten auf die kommende Zeit. Mit allen Mitteln haben sie versucht, den Wähler zu verführen, die in der Anstalt feindlicher Elemente — und die sprechen nicht, daß die wirtschaftlichen Feinde des Mittelstandes mit, sondern auch alt-eingewurzelte parteipolitische Vorurteile — zu reizen, um vor allem aus der Wahl die politische Grundtendenz zu erhalten, was der Staat nicht entbehren kann. Genau so wie die Landwirtschaft ist der Mittelstand in seinem künftigen Schicksal abhängig von dem Wahlergebnis des 20. Mai. Ob auf dem jetzt endlich eingeschlagenen Wege weitergeschritten wird, ob der Wahlspruch „Gott schütze uns alle“ sich in der Zukunft seine innere Berechtigung behauptet, ist vor allem in die Hände der die Stimmabgabe des Handwerkes selbst gelegt. Es würde sich selbst und seine Zukunft aufgeben, würde es an dem Tage, da auch über sein Schicksal entschieden wird, die Hände feig in den Schoß legen.

Wit den ersten Wahlen 1919 hat man versucht, nicht nur — was für Wahlkreise in Deutschland fast stets verständlich ist — in Schlangenlinien zu arbeiten, sondern darüber hinaus eine allgemeine Wahlstimmung zu schaffen, ein Mittel, das gewiß seinen Zweck in gewissen Kreisen nicht verfehlt. „Ich bleibe zu Hause und gehe nicht ins Wahllokal; denn die ganze Sache hat doch keinen Zweck, ist eine Besenart, die man besonders heute abschänke hört. Und die natürlich noch genährt wird dadurch, daß irgendeiner Partei die Niederlage vorhergesagt wird. Selbstverständlich wird diese Wahlstimmung durch die daraus Gewinn findenden Parteien noch genährt. Auch diese Redemalerei ist falsch; so leicht läßt sich der Wähler stimmungsmäßig dem doch nicht beeinflussen. Da also diese Wahlstimmung, die gegen die Reichsregierung und ihre Fortsetzung im künftigen Reichstag geschickt erregt und genährt worden ist, nun ihren Ausdruck am 20. Mai finden wird, muß man schon jetzt als sehr zweifelhaft bezeichnen. Die Landwirtschaft jedenfalls, von der man andrängt, dürfte bei der Wahl ihren Mann stehen, sich nicht durch Zusammenstehen der Reigen von der Wahlurne fernhalten lassen. Darüber hinaus auch alle jene nicht, die nicht nur durch materielle Erwägungen des Augenblicks sich ihre Stimmabgabe diktieren lassen, sondern durch das, was zur Neuwahl des Reichstages zwanzt, weil es die Neuwahlen veranlaßt: den Kampf um die Schule. Auch darüber entscheidend das Aussehen des kommenden Reichstages.

Der also kein Wahlrecht nicht leicht, sozusagen nicht als eine Angelegenheit des Wahlkreises, nimmt, mit dem er auf dem Wahlzettel sein Kreuz einzeichnet, wird diesmal ernsthaften Sinnes zum Wahllokal gehen. Für vier Jahre bestimmt jeder einzelne sein und seines Volkes Schicksal.

Reichsjustizminister a. D. Heinze t.

Im Alter von 63 Jahren.
In Dresden ist im Alter von 63 Jahren der vormalige Reichsjustizminister a. D. Adolf Heinze, Reichsjustizminister im Kabinett Fehrenbach, gestorben. Am Oktober 1923 erhielt er als Reichskommissar mit dem General Müller den Auftrag, in Sachsen die unter der sozialistischen kommunistischen Regierung Feigener eingetretenen Zustände zu ordnen. Schon von 1907 bis 1912 nahm er als nachrückender Abgeordneter am öffentlichen Leben teil. 1914 wurde er zum Reichsgerichtsrat

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Unter Teilnahme des Reichspräsidenten v. Hindenburg wurde in Berlin der Grundstein zum Erweiterungsbau der Reichskanzlei gelegt.
- * Reichsminister a. D. Dr. Heinze ist in Dresden im Alter von 63 Jahren einem Herzschlag erlegen.
- * In Moskau begann der sogenannte Schachtel-Prozess, in dem auch die Beschuldigungen gegen die seit längerer Zeit in Paris befindlichen deutschen Ingenieure zur Verhandlung kommen.
- * Die „Italia“ ist nach kurzem Flug wieder in Königsberg gelandet, hat aber den Nordpol noch nicht überflogen.

Die Auseinandersetzungen über die Ostpreußenhilfe.

Die Äußerungen der Reichsregierung zu der Forderung des preussischen Ministerpräsidenten in Braunsberg über die Ostpreußenhilfe haben die preussische Regierung nun auch zu Mitteilungen veranlaßt. Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt, Ministerpräsident Dr. Brauns habe in seiner Rede in Braunsberg (Ostpreußen) lediglich den Inhalt eines Telegramms mitgeteilt, das der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Siehr, an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet hat. Der Oberpräsident sagte in dem Telegramm:

„Die mit der Auslandsanleihe durchzuführende Beschaffung zweier Hypotheken ist das Kernstück der Ostpreußenhilfe. Der Grundbesitz des Reichsfinanzministers, der sich in Ostpreußen befindet, ist eine wichtige Grundlage der Ostpreußenhilfe. Ich bitte die Reichsregierung, die Ostpreußenhilfe nicht zu unterbrechen.“

Die Ostpreußenhilfe ist eine wichtige Grundlage der Ostpreußenhilfe. Ich bitte die Reichsregierung, die Ostpreußenhilfe nicht zu unterbrechen.“

Der deutsche Vertreter Dr. Kammerer reute zur

